

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,-- Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareillezeile 0,70 Goldmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 8. Juli 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Macdonald reist heute nach Paris.

Unterhausrede gegen die nationalistischen Quertreiber.

Paris, 7. Juli. (W.B.) Macdonald teilte Herriot mit, daß er morgen nachmittags zu einer Besprechung nach Paris kommen werde.

London, 7. Juli. (W.B.) Im Unterhaus teilte Macdonald mit, daß er morgen nach Paris reisen und Mittwochabend nach London zurückkehren wolle.

London, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Unterhausung hielt

Macdonald

eine längere Rede über die außenpolitische Lage. Dies geschah anläßlich der Eröffnung der Debatte über den Etat des Auswärtigen Amtes.

Am Ende der vergangenen Woche ist ein Sturm aufgewirbelt worden und das Parlament muß in voller Klarheit über das unterrichtet werden, was sich ereignet hat.

Quertreiber des- oder jenseits des Kanals die Aussichten einer Verständigung zwischen Frankreich und England zerstören;

denn das wäre eine gar zu furchtbare Aussicht. Ich beabsichtige deshalb, auf die heute morgen vom französischen Ministerpräsidenten mit unterbreitete Anregung einzugehen...

eines Sturmes im Wasserglase

verdient und daß nicht der geringste Grund für all das vorlag, was sich ereignet hat.

Sowohl hier wie anderswo innerpolitische Streitfragen eine sehr verhängnisvolle außenpolitische Lage zu gefährden drohen.

Die Frage ist die: Wenn wir uns mit Frankreich verständigen wollen, so müssen wir nicht nur die französischen Empfindlichkeiten und Interessen begreifen, sondern wir müssen sie mitfühlen.

Meine Unterhaltung mit Herriot hat festgelegt, daß ich zwecks Erzielung einer Vereinbarung und auch nicht, um eine Regelung zwischen Frankreich und Großbritannien einer allgemeineren Regelung vorzugehen zu lassen...

Macdonald fragte dann, wer das Foreign Office deswegen tadeln wolle, und fuhr fort, die erste Schwierigkeit sei entstanden, weil dieses Schriftstück nicht nach Frankreich geschickt worden sei.

worden sei. Frankreich sei zu dieser Konferenz nicht eingeladen worden. Die lägen die Dinge aber? Der französische Ministerpräsident habe sich vor seiner Abreise mit der Konferenz einverstanden erklärt...

worden sei. Frankreich sei zu dieser Konferenz nicht eingeladen worden. Die lägen die Dinge aber? Der französische Ministerpräsident habe sich vor seiner Abreise mit der Konferenz einverstanden erklärt...

dums dem Quai d'Orsay überhandt worden. Ein Protokoll der Unterredungen sei von Uebersehern abgefaßt worden.

Macdonald teilte dann mit, wie die als „stillos“ bezeichnete Einladung zur Londoner Konferenz von Belgien, Italien und Japan angenommen worden sei.

Macdonald wandte sich dann gegen den Vorwurf der Geheimdiplomatie und erklärte, es handle sich hauptsächlich um einen persönlichen Versuch zweier Männer...

Die englische Regierung ist beschuldigt worden, ein Komplott ausgeheckt zu haben und die Reparationskommission zu beeinträchtigen und noch auf andere Art den Versailler Vertrag umzustößeln.

nicht zu den Kompetenzen der Reparationskommission,

die durch den Versailler Vertrag eingeseht sei, gehöre, und daß jede hierüber zu treffende Vereinbarung eine Ergänzung zu dem Versailler Vertrag, jedoch nicht eine Ersetzung des Versailler Vertrages bilden sollte.

London, 7. Juli. (W.B.) Im Unterhaus fragte der Liberale Spears, ob der Premierminister mitteilen könne, was an der Behauptung Laforce sei, daß ein Memorandum über die Stellungnahme der britischen Politik zu den Fragen...

(Weiter Meldungen siehe auch 3. Seite.)

Hinein in den Völkerbund!

Von Hermann Müller-Franken.

Als ich im vorigen Sommer für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach vor dessen Septembertagung 1923 schrieb („Vorwärts“ vom 19. Juli 1923), war Herr von Rosenberg deutscher Außenminister.

Seitdem haben wir in Europa eine vielfach veränderte Situation. Poincaré ist endlich gestürzt. Sein Nachfolger Herriot will das englisch-französische Einvernehmen völlig wiederherstellen und so Europa besrieden.

Die Regierung ist einer Zulassung Deutschlands zum Völkerbund zum frühest möglichen Termin fähig gütlich gesinnt und würde Deutschlands Antrag auf Zulassung willkommen heißen.

Von der französischen Regierung sind heute keine grundsätzlichen Schwierigkeiten zu erwarten. Allerdings will man in französischen Regierungskreisen, daß die Lösung der Reparationsfrage vorher erfolgt und Frankreich vorher in der Sicherheitsfrage Garantien gegen künftige deutsche Angriffe erhält.

Ob auf Grundlage des Dawes-Gutachtens bis 1. September einer Befriedung Europas der Weg geebnet werden kann, muß sich in den nächsten Wochen erweisen. Bestingt dieses Werk überhaupt, so muß es in wenigen Wochen gelingen. Was Frankreich in der Sicherheitsfrage — wir nehmen als selbstverständlich an, daß dabei nichts über den Versailler Vertrag hinausgehendes in Frage kommt — durchsetzen wird, hängt wesentlich von England ab.

Spricht das nicht alles zwingend für einen schnellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war dieser Auffassung, als sie der Reichsregierung die förmliche Große Anfrage vorlegte, ob die deutsche Regierung gewillt sei, noch vor der diesjährigen Septembertagung des Völkerbundes einen Antrag auf Zulassung zu stellen.

Welche Einwände könnten von deutscher Seite überhaupt noch gegen den Eintritt zum Völkerbund erhoben werden? In Deutschland wird unter Berufung auf die bisherige Haltung des Völkerbunds in Fragen deutscher Interessen von vielen Seiten befürchtet, daß Deutschland auch nach seinem Eintritt im Völkerbund nicht als gleichberechtigt behandelt werden würde.

Deutschlands auf einen nichtständigen Sitz würde aber in weiten deutschen Kreisen so gedeutet werden.

Was ich hier über Deutschland sage, gilt ebenso für Rußland. Rußland dürfte, wenn es aufgenommen werden will, übermorgen nicht schlechter, aber auch nicht besser behandelt werden als morgen Deutschland. Nur so wird wahre Gleichberechtigung durchgeführt und die Grundlage für gemeinsame dauernde Arbeit geliefert. Selbstverständlich darf der Eintritt Deutschlands deutscherseits nicht mit dem Eintritt Rußlands in Zusammenhang gebracht werden. Ob Rußland eintreten will, hat die russische Regierung zu entscheiden, die wissen muß, ob sie den Eintritt Rußlands für zweckmäßig hält. Für die deutsche Regierung muß nur das deutsche Interesse maßgebend sein. Sie kann den gleichzeitigen Eintritt Rußlands für wünschenswert halten, was darüber hinaus geht ist aber vom Hebel.

Eine andere Befürchtung, die in Deutschland oft laut wird, ist, daß Deutschland vor der Aufnahme gezwungen werden könnte, noch einmal den Versailler Vertrag anzuerkennen. Wer soll daran ein Interesse haben? Der Versailler Vertrag ist mit daran schuld, daß Europa seit 1919 nicht zur Ruhe kam. An ihm haben auch die Franzosen und die Belgier noch keine reine Freude erlebt. Was sollte für Europa durch erneute Anerkennung besser werden? Es genügt wahrlich, daß dieser Vertrag einmal unterschrieben wurde, weil anders die deutsche Einheit nicht zu retten, neue Ueberziehung deutscher Gaue mit Krieg nicht zu verhindern und die baldige Rückkehr der Gefangenen nicht zu erzielen war.

Die deutschen Kreise, die das Verlangen nach einer zweiten unterschriebenen Anerkennung des Vertrages für möglich halten, denken dabei vor allem an die sogenannte Schuldfrage und an die territorialen Bestimmungen des Versailler Diktats. Ueber die Schuldfrage zu urteilen ist der Völkerverbund ungeeignet, denn die Völkerverbündeten handeln nach Instruktion ihrer Regierungen. Die Lüge von der deutschen Alleinschuld wurde seinerzeit aus politischen Gründen in die Welt gesetzt. Insbesondere Lloyd George brachte einen moralischen Mantel für die unerhörten harten Diktatbestimmungen des Versailler Vertrages. Dazu war das erprechte Schuldgeständnis gerade gut genug. Praktisch hat diese Lüge auf den Inhalt des Vertrags keinen Einfluß gehabt. Die harten Bedingungen, die 1919 dem deutschen Volk aufgezwungen wurden, waren die Folge der schweren militärischen Niederlage Deutschlands, das seit dem Zusammenbruch der Saloniki-Front und dem Abfall Bulgariens, der Türkei und Oesterreichs vom Völkerverbund seinen Kriegsgegnern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Wenn einmal ein neutrales, mit größter wissenschaftlicher Genauigkeit arbeitendes Kollegium eingesetzt wird — wir hoffen, daß das bald geschieht, damit den Hauptredigern, die in Deutschland den Kampf gegen die Schuldfrage führen, das Handwerk gelegt werden kann —, so würde ein solches unparteiisches Gericht sicher zu dem Urteil kommen, daß Deutschland keineswegs die Alleinschuld am Ausbruch des Weltkrieges trägt, daß aber ebenso sicher die Politik des kaiserlichen Deutschland von 1914 und von vor 1914 wegen ihrer Taten und ihrer Unterlassungen mit-schuldig ist an dem Ausbruch der größten Katastrophe der Weltgeschichte. Würde ein solches Urteil für Deutschland so günstig ausfallen als denkbar, so würde dadurch nichts daran geändert, daß das deutsche Volk nach seiner Leistungsfähigkeit zahlen mußte für die Kriegsschäden der Alliierten, weil es den Krieg verloren hat.

Was aber die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages anlangt, so sind sie zunächst machtpolitisch durch eine Reihe von Sonderbündnissen veranlaßt, die zwischen der Kleinen Entente und Frankreich abgeschlossen wurden. Insbesondere gilt das für Polen, mit dem Frankreich ein zeitlich unbegrenztes Bündnis abgeschlossen hat, weil es weniger einen Angriff gegen die Wogesen als einen solchen auf seinen Basallen an der Weichsel fürchtet. Das amtliche

französische Selbstbuch über die Verhandlungen betreffend die Sicherheitsbürgschaften gegen einen deutschen Angriff bringt dafür Beweise in Hülle und Fülle. Der französische Botschafter in London, de Saint Aulaire, berichtet zum Beispiel am 14. Dezember 1921 an Briand, wie er in einer Aussprache über den angestrebten englisch-französischen Garantiepakt dem Lord Curzon u. a. sagte:

Ohne Zweifel würde Frankreich das (einen Angriff Deutschlands auf Polen als schwächsten Gegner) nicht dulden und die Waffen ergreifen, um Polen und das europäische Gleichgewicht am Rhein zu verteidigen.

Und in der Instruktion des französischen Außenministers Poincaré vom 23. Januar 1922 an denselben Botschafter in London heißt es:

Deutschland wird darauf ausgehen, Grund zum Kriege gegen uns zu finden, indem es sich den Anschein gibt, sich zu verteidigen. Das würde z. B. eintreten, wenn es Polen angriffe, da es wohl weiß, daß wir nicht einen Augenblick die Verminderung der Bürgschaft dulden würden, die die Wiederaufrichtung dieses Staates für unsere Sicherheit bedeutet.

Der Versuch, die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages mit militärischen Mitteln zu ändern, würde direkt zu einem neuen Weltkrieg führen, den Deutschland noch sicherer verlieren würde als den vorigen. Wer in vielen territorialen Bestimmungen der Verträge von Versailles, Saint Germain und Neuilly schweres Unrecht sieht und zur Durchführung eines wirklichen Selbstbestimmungsrechts der Völker Hilfe gegen ein solches Unrecht heischt, muß Völkerverbundpolitik treiben. Nur über den Weg des Völkerverbundes werden territoriale Änderungen in den Diktatverträgen des Jahres 1919 zu erzielen sein, so bald die Völker selbst halb von Völkerverbundgegnung erfüllt sein werden. Bis dahin ist noch ein sehr weiter Weg. Dieser Weg kam abgekurzt werden, wenn Deutschland in den Völkerverbund aufgenommen sein wird. So sprechen jetzt alle Erwägungen gegen den weiteren Boykott des Völkerverbundes durch die deutsche Reichsregierung.

Das Tendenzurteil von Weimar.

Die Urteilsbegründung.

Zu dem Urteil gegen den Minister Hermann gab das Gericht folgende Begründung:

„Kunze sei nicht als Mittäter, sondern als Gehilfe anzusehen. Die Daten in den Urkunden seien objektiv nicht richtig. Wenn tatsächlich am 24. September 1923 der Minister die Anstellung von Beamten angeordnet habe, woran nicht zu zweifeln sei, trete doch die Rechtskraft der Anstellung mit dem Tage ihrer Ausfertigung in Kraft. Kunze war die rechte Hand des Ministers und beide mußten sich ohne weiteres darüber klar gewesen sein, daß sie das Datum des 24. September hätten nehmen müssen. Das Gericht halte es für unzweifelhaft, daß der Minister die falschen Daten nicht gesehen habe. Es nimmt an, daß die Daten der fraglichen Urkunden eine rechtlich erhebliche Tatsache darstellen. Das Gericht stellt ausdrücklich das Vorhandensein unfauterer Motive als nicht vorliegend fest und ist der Ueberzeugung, daß die Angeklagten für sich oder andere keine Vermögensvorteile verschaffen wollten. Das Gericht folgt nicht dem Antrage des Staatsanwalts auf Erteilung von Gefängnisstrafen, sondern setzt, weil unedle Motive nicht zu erkennen sind, für Hermann und die Kreisdirektoren eine Geldstrafe fest. Bezüglich der Anschuldbildung gegen Hermann wegen angeblicher Beihilfeleistung von Schriftstücken im Falle Kopf hat das Gericht festgestellt, daß keine strafbare Handlung vorliegt; es sei ohne weiteres zu glauben, daß ein Versehen geschehen sei. Ein Minister habe im übrigen das Recht, gewisse Schriftstücke im öffentlichen oder dienstlichen Interesse auch außerhalb der sonst üblichen Orte auszubewahren.“

Soweit die Urteilsbegründung. Das Urteil ist unhaltbar. Es ist im Laufe der Verhandlung festgestellt worden, daß Vorbatterungen von Anstellungsurkunden in der Verwaltungspraxis als zulässig gelten. Ähnliche Fälle wie die, die Anklage zur Anklage gegen

Genossen Hermann boten, sind also in anderen Ministerien und zu anderen Zeiten vorgekommen. Wird nun eine strafrechtliche Verfolgung solcher Fälle vorgenommen werden und diese Verwaltungskritik als falsche Beurteilung angesehen werden? Das ist nicht zu erwarten, und darum handelt es sich hier unteufelbar um ein Tendenzurteil.

Rüdiger und Georg von der Goltz.

Der Schurke ist nur sein Vetter.

Von den „Baterländischen Verbänden“ geht der Telegraphen-Union folgendes Schreiben des Grafen von der Goltz mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Bei Rückkehr von Reisen erfahre ich soeben, daß mich Anstaltler in unerhörter Weise mit Vorgängen im Luftfahrerbund in Verbindung gebracht haben.“

Ich erkläre hierzu 1., daß ich alle Zeitungen, die mich in dieser Angelegenheit beleidigt haben, verklagen werde, wenn sie ihre beleidigenden Ausdrücke nicht binnen drei Wochen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen, 2. daß ich jeden der bewußten Verleumdung gerichtlich verfolgen werde, der diese Verleumdungen noch einmal zu wiederholen wagt, 3. daß der ganze Verleumdungssektzen offenbar die Vaterländischen Verbände treffen soll, für die ich zum Teil in führender Stelle arbeite. Denn die sonst so gut über mich unterrichteten Blätter hätten leicht feststellen können, daß ich von 1914 bis 1919 im Felde, also gar nicht in der Lage war, mich um heimtückliche Dinge zu kümmern. (Vergl. auch meine Sendung in Finnland und im Baltikum), 4. daß der frühere Präsident des Luftfahrerbunds, Freiherr Georg von der Goltz ein entfernter Vetter von mir ist, der Gelegenheit nehmen will, die betreffenden Behauptungen als tendenziöse Verdrehungen nachzuweisen.

Gez. Graf Rüdiger von der Goltz, Generalmajor a. D.“

Der Vorkämpfer-Goltz, der in dieser Erklärung den Mund beinahe so voll nimmt, wie in jener Rede, in der er gegen den Genossen Dr. Breitscheid beleidigende Verdächtigungen ausgestreut hat, bestreiten er sich gerichtlich zu verantworten haben wird, hat offenbar nicht einmal die Zeitungsnotizen gelesen, über die er sich so laut entrüstet. Im „Vorwärts“ war jedenfalls nur die Anfrage an den zuständigen Staatsanwalt gerichtet worden, ob er identisch mit jenem Schurken sei, der diesen Namen trägt und laut gerichtlichen Feststellungen für 23 000 Goldmark Witwen- und Waisenunterstützungsgelder als „Lantime“ eingestuft hatte. Nachdem diese Anfrage 36 Stunden lang in der hierfür zuständigen Rechtsprelle unbeantwortet blieb, wurde sie in dringlicher Form wiederholt, um eine Klärung zu erzwingen.

Im übrigen stellen wir fest, daß Rüdiger von seinem Vetter Georg in keiner Weise abtrübt: letzterer will nämlich seinen Fall klären. Dazu wird es aber — zehn Tage nach der Veröffentlichung des Luftfahrerbund-Prozessberichts — die höchste Zeit. Nach diesem Bericht müssen wir allerdings die Bezeichnung „Schurken“ für jene „Egzenzen“ aufrechterhalten. Diesen Ausbruch zurückzunehmen, würden wir erst Veranlassung haben, wenn es wirklich dem Vetter Georg gelingen sollte, sich reinzuwaschen. Dem Rüdiger gegenüber haben wir nichts zurückzunehmen, am allerwenigsten mit dem Ausdruck eines „Bedauerns“; denn wie sollten wir es bedauern, daß wir durch unsere Anfragen beim Vetter Georg das Bedürfnis endlich geweckt haben, sich zu melden und zu rechtfertigen?

Henning M. d. R. Badekommissar!

In Vorkum wegen der Immunität.

Für die gefährdete „berechtigte Eigentümlichkeit“ des Nordseebads Vorkum, die die Dessenlichkeit so lebhaft beschäftigt ist, wie wir hören, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Major a. D. mit germanischer Heldentat eingepfercht. Er hat sich nämlich bereit erklärt — sogar ohne Entgelt — das Badekommissariat des berühmten Strandes zu übernehmen, und er hat dieses Anerbieten damit begründet, daß er M. d. R. sei, man also an ihn nicht heran könne.

Hakenkreuz und Badegymne von Vorkum sollen also auf diesem Weg immunisiert werden. Dazu ist die Immunität der Abgeordneten gut!

Sommer in den Wäldern.

Von Hans Bauer.

Sommer in den Wäldern: Daran lebt ein Hauch von unendlicher Sehnsucht. Schon deshalb, weil die eigene allererste Liebe zumeist mit den Wäldern in irgendeinem Zusammenhang gestanden hat. Damals ... damals ... sich in Kaffeehäuser zu sehen: so viel Geld hatte man noch nicht. Die Familie mit „Ihr“ anzusprechen: ach Gott, es durfte ja niemand wissen! So ging man spazieren. In den Wald. Erzählte. War selig. Hatte eine Sehnsucht und einen Glauben. Es erwies sich später, daß jene nichts taugte, man hatte sich getäuscht. Sie war ein Biest. Es blieb gleich. Jene Abende waren eben die Zeiten gewesen, zu denen man geglaubt hatte.

Sommer in den Wäldern: Dort am Wege tänzelt ein Soldat mit einem Dienstmädchen. Sie hat den einen Fuß auf die Partungsgrenze aufgesetzt. Der Soldat gibt ihr einen leichten Stoß. Sie wankt. Stößt. Der Soldat fängt sie auf. Beide lachen.

Um den Teich promenierte zwei Schwelger. Ist ein Jona, ist Verunkenheit in den schönen Abend der Grund ihres Schwelgers? Aus meiner Perspektive läßt sich das nicht erkennen.

Jetzt kreuze ich den Weg zweier ganz Blutsunger. Er wird ein Pennäler sein. Zuweilen schaut er sich um. Er darf sich nicht erwischen lassen. Nicht von einem Lehrer, der der Angelegenheit möglicherweise ein unerwünscht großes Gewicht beilegt, nicht von einem Schulfamulus, der den Fall in der Klasse verbreitete, nicht von einem Familienangehörigen.

Jener dort ist weniger ängstlich vor seiner Umgebung. Um so mehr vor seinem Dämchen. Er scheint sie noch nicht lange zu kennen. Hat wohl überhaupt noch nicht viel Umgang mit Weibsein gehabt. Ich merke, wie er um Unterhaltung ringt. Und wenn sie etwas sagt, dann lauscht er angestrengt, um ja keines ihrer Worte untergehen zu lassen, um einen Faden zu haben, an den er anknüpfen kann ...

Die Erinnerung taucht auf an jene Zeiten, wo man selber so recht laudummi daherredete: „Fräulein Lotte, wo waren Sie denn gestern?“ — „Zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und vorgestern?“ — „Auch zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und vorgestern?“ — „Auch zu Hause.“ — „Paus.“ — „Und am Montag?“ — „Auch zu Hause.“ — „So, so. Da waren Sie also die ganze Woche zu Hause?“ — „Ja, ich war die ganze Woche zu Hause.“ ...

Ich komme an einer Bank vorbei. Ein Pärchen sitzt auf ihr, das die Köpfe aneinander geschmiegt hat und sich stumm in die Augen guckt.

... und nun denken Sie bloß, Herr Engel,“ klingt es jetzt aus einem Schlabberrmäulchen, das mit jenem Herrn Engel mir entgegenkommt. „Nun denken Sie bloß! Und da ist doch die Käte tatsächlich zu meiner Mutter gegangen und hat ihr das von Viktor

erzählt, wo ich doch damals kein Wort gesagt habe, und ich hätte sie doch mächtig bei Hans reinsetzen können. Aber so ...“ Die Worte verhallen in den dunklen Schatten der Bäume.

Immer nur paarweise begegnen mir die Menschen. Paare aller Arten und Sorten: junge und alte, feine und grobe, arme und reiche, schüchterne und routinierte.

Ein unendlicher Friede herrscht. Im Denken, daß all die stillen und zufriedenen Menschen tagsüber im Kontor oder am Schraubstock sitzen, daß sie tagsüber Untergetriebene anschnauzen oder von Vorgesetzten angeschnauzt werden! Zu denken, daß sie in erregten Zeiten als Kommunisten, Sozialisten, Demokraten, Völkische sich bekämpfen und in die Haare fahren! Eine andere Welt ist diese Waldwelt am Abend. Eine heiligere, bessere.

Trotz allem, was die Erde in unerhörten Katastrophen-Jahren umgestülpt und geändert hat: zweierlei ist geblieben: die Liebe hier unten und die ewigen Sterne dort droben.

Hölle, wo ist dein Siegl!

Der Sievogt-Pavillon.

Die moderne Filiale der Nationalgalerie im ehemaligen Kronprinzenpalais ist um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden. Sievogts vielgenannte und umstrittene Gladow Wandmalereien sind nach jahrelangen Verhandlungen, Versuchen und Arbeiten endlich zur Ausstellung gebracht und dem Besuch des Publikums erschlossen.

Der künstlerische Wert des Werkes mag problematisch erscheinen. Es handelt sich um die Dekoration einer offenen Gartenhalle, die auf dem Lande des Kunstmalers und Dichters Johannes Sievogt in Neu-Gladow stand und deren Decke und drei Innenwände Sievogt im Sommer 1912 mit leicht hingeworfenen Malereien spielerisch improvisierend geschmückt hat. Auf dem Würfel eines gewöhnlichen Mauerputzes, dessen Unregelmäßigkeiten zu allerhand geistreichen Zufallswirkungen benutzt wurden, sind menschliche Figuren, Tiere, Blumen, Geräte hingebauert. Das Ganze ohne einheitlichen Plan, die Einzelheiten in Anlehnung an pompejanische, japanische und Barockformen. Ein Musterbeispiel impressionistischer Stils, der den elementaren Bedingungen der Monumentalmalerei von Grundaus widerspricht, eine einseitige dekorative Wirkung nicht erzielt, in Details aber durch seine Naturbeobachtung, graziose Erfindung und espritvolle Gestaltung mannigfaltige Reize bietet.

Interessanter fast als das Werk selber ist die Geschichte seiner Ueberführung von Gladow nach Berlin. Die Malereien waren dem Verfall nahe, als ihr Besitzer sie im Jahre 1920 der Nationalgalerie schenkte. Unter den Einflüssen der Bitterung hatten die Rosenfarbenen geblüht und von der Malfläche, die für künstlerische Zwecke nicht vorbereitet war, blättern ganze Stücke ab. Ein Hosiöfen der Malfläche von der Mauer, wie es bei Fresten möglich ist, ließ sich nicht bewerkstelligen. Also blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Bau zu überführen. Damit aber der schlechte Puh die Erschütterungen des Transportes überleben könne, mußten die Malereien vorher fixiert werden. Nach dreiwöchentlichen Experimenten der Museumschemiker gab man den Plan auf: es schien

unmöglich, ein für diesen noch nie dagewesenen Fall geeignetes Fixativ zu finden. Da erinnerte man sich eines Beispiels aus Tiroler Burgen, wo Temperamalerei abgelöst worden war. Neue Versuche begannen und nach monatelanger Arbeit ist das Problem gelöst: die Malfläche ist fest, sie kann befeuchtet und für den Transport fertig gemacht werden. Inzwischen aber war der Winter 1922 zu 1923 herangerückt, und in der kalten Jahreszeit mußten die Arbeiten ruhen. Der Besitzer wird ungeduldig, ein anderes Museum bewirbt sich um die Halle, Verhandlungen gehen hin und her. Endlich, im Juni 1923 sind alle Hindernisse überwunden. Die Ueberführung beginnt. Gladow wird — wie Direktor Justi sich ausdrückt: — „eine Art Flottenstation der Nationalgalerie“. Ueber der Halle erhebt sich ein weites Hochdach, die Wände und die Decke werden auseinandergeklappt und jeder der vier Teile wird in Eisenträger gespannt. Dann legt man zur Erleichterung des Transportes die beiden schweren Mauerstücke schmal, verputzt die neuen Rückseiten mit Gips und Drahtgaze, verschalt die Gesamtwände mit Brettern und fährt das Ganze aufrechtstehend in gut federnden Wagen nach Berlin. Im Januar 1924 traf der Transport hier ein. Auf dem Hof des Kronprinzenpalais wird ein gewaltiges Gerüst gebaut, ein Riesenloch in die Mauer gebrochen und durch dieses die zentimeterweise hochgewundenen Mauersegmente in das Innere des Museums gehoben. Mitte Januar stand die Halle an ihrem Bestimmungsort. Aber nun galt es, die Befestigung von den Malereien loszulösen. Gelang das nicht, so waren alle Mühen vergebens gewesen. Sievogt selber erscheint dazu in Berlin. In atemloser Spannung wird, unter andauernder Besprikung mit kaltem Wasser, das Papier entfernt und siehe da: es war alles unverfehrt geblieben! Die schon in Gladow schadhast gewordenen Stellen wurden von Sievogt nochmals mit dem Pinsel übergangen, und nachdem die allerletzten Verzögerungen, die sich aus dem Bauarbeiterstreik ergaben, überwunden waren, konnte die Ausstellung beendet werden.

Der Pavillon steht vor dem Eingang zum Studienhof der Zeichnungssammlung des Kronprinzenpalais. In den beiden Nebarräumen sind Sievogts Faubertfries und einige Zeichnungen und Aquarelle des Meisters untergebracht sowie die Revolutionsbilder, die er zum „Guillotine-Ball“ der Berliner Sezession im Fasching 1908 in Riesenformat auf die Ruppenseppung eines der Festsaale gemalt hat.

John Schifowski.

Englische Ärzte über den Gesundheitszustand der deutschen Kinder. Man hört und liest jetzt im Auslande vielfach die Ansicht, es sei unnötig, den Deutschen und besonders den deutschen Kindern noch weiterhin Unterstützung angedeihen zu lassen, da die Verhältnisse sich völlig geändert hätten und eine Unterernährung nicht mehr bestände. Sucht man diese Ansicht zu widerlegen, so wird auf die zahlreichen Deutschen hingewiesen, die es sich im Auslande wohl-ergehen lassen. Es wird dabei übersehen, daß es in Deutschland, wie überall in der Welt, eine Klasse von Neureichen gibt. Daher ist es gut, daß auch von Ausländern zuweilen festgestellt wird, wie jammervoll in Deutschland die Verhältnisse liegen. So veröffentlichten Dr. Helene Mackay und Dr. Madenzie in der „Lancet“ eine Arbeit über den jetzigen Gesundheitszustand der deutschen Kinder. Die Verfasser haben ihre jetzigen Studien während des Februars in Berlin, Leipzig, München, Mainz, Köln, Essen und einigen

Ins Blaue hinein . . .

Radel zerpfückt die Phrasen der KPD-Zentrale.

Die Verhandlungen des Moskauer Kongresses der Kommunistischen Internationale werden leider nur sehr langsam und unvollständig bekannt. Die Berichte in der offiziellen russischen Regierungspresse sind für die Bedürfnisse des russischen Arbeiterpublikums zurechtgestutzt. Aus den Berichten, die die „Internationale Pressekorrespondenz“ der K. V. veröffentlicht, erfährt man interessante Einzelheiten. Radel, der jetzt für seine Sünden in die Wüste gejagt, hat offenbar die heftigsten Zusammenstöße mit der Mehrheit und namentlich mit der deutschen Parteileitung gehabt. Ein Teil seiner Diskussionsrede ist speziell den deutschen Verhältnissen gewidmet:

„Das Wort Organisation der Revolution kann die Bedeutung haben, daß die Situation jetzt so ist, daß wir in absehbarer Zeit, in den nächsten Monaten oder nächsten Wochen in die entscheidenden Kämpfe kommen. Dann erfordert das eine außerordentliche Forcierung der Kämpfe, eine Konzentration aller Kräfte in großem Maßstab auf die militärische Vorbereitung. . . Verstehen die deutschen Genossen die „Organisation der Revolution“ in diesem Sinne? Deutsche Genossen,

Ihr redet ins Blaue hinein,

wenn Ihr sagt, wir sind bereit, jeden Tag die Massen in den Kampf um die Macht zu führen! Und warum führen Sie die Massen nicht jeden Tag in den Kampf? Warum warten Sie, wenn Sie jeden Tag die Arbeitermassen in den Kampf führen? Sie sagen, wir führen jeden Tag den Kampf um die Macht so, wie er kommt. Das heißt: Jeder unserer Kämpfe ist ein Machtkampf. Das ist richtig. Aber hier wird gesagt, die KPD ist jeden Augenblick bereit, das Proletariat in den Kampf um die volle Macht zu führen. (Ruff: Richtig!) Ich sage, wenn Ihr jeden Tag dazu bereit seid und es nicht tut, seid Ihr

Verbrecher am deutschen Proletariat.

Hinter diesen Streit steht eine ernstere Sache. Sinowjew hat in seinem Referat gesagt, daß wir in Frankreich und in Deutschland in den entscheidenden Zentren herantommen an die Eroberung der Mehrheit des Proletariats. Das ist der Kern der Frage.

Wenn Sinowjew das behauptet, so irt er.

Und dieser Irrtum, verbunden mit der Auffassung unserer linken Genossen, die erklären, daß sie jeden Tag imstande sind, den Kampf um die volle Macht aufzunehmen, kann

eine Quelle neuer Fehler

werden. (Zuruf: Bereit!) Bereit sein kann bedeuten: mögen oder können. Können Ihr jeden Tag die Massen zum Kampf um die volle Macht führen oder müchtet Ihr das nur? Darauf müßt Ihr antworten!

Die deutschen Genossen sind mit Recht überzeugt: Wir haben eine katastrophale Niederlage in Deutschland erlitten. Und nachdem Sie das gesagt haben, sind Sie der Überzeugung: Nichts hat sich geändert, morgen sind wir wieder bereit. Das ist die größte Illusion, die man haben kann.

Wenn die französischen Genossen so stark waren, wo war auch nur eine Demonstration in Paris, als die Arbeiter an der Ruhr von den französischen Truppen erschossen wurden. Genosse Treint schreibt sehr nüchtern: „Die große Mehrheit des französischen Proletariats ist noch voll von positivistischen und demokratischen Illusionen“. Und in Deutschland? Eine Fraktion von 62 Mann vertritt die 4 Millionen Proletarier, die erst durch alle Qualen der Illegalität durchgegangen sind, kommt zum erstenmal in den Reichstag, und was sehen wir? Wir hören

ein paar parlamentarische Reden, die ich hier nicht charakterisieren will. . .

Es herrscht in der deutschen Partei eine erschreckende Passivität . . . das ist eine ernste Erscheinung, die geprüft werden muß. Sinowjew beruft sich auf das Ergebnis der Betriebsräte-

kleineren Ruhrstädten, Breslau, Freiberg, Nürnberg und Dresden gemacht. Außer in Breslau und Umgebung konnten keine Fälle von akutem Verhungern festgestellt werden, aber überall und in allen Klassen fand sich eine bedeutende Unterernährung, die sich auch in beschränktem Wachstum zeigte. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Anwesenheit der französischen Truppen in Mainz und anderen Städten und die dadurch hervorgerufene Wohnungsnot sehr ungünstig auf die Kinder einwirkte.

Entzifferung des ältesten Muffstüdes. In der Akademie der Wissenschaften legte Geheimrat Stumpf einen kurzen Vortragsbericht von Professor Dr. Curt Sachs, dem Muffstüdhistoriker an der Berliner Universität, vor, dem es gelungen ist, zum erstenmal eine babylonische Notenschrift zu entziffern. Diese Notenschrift besteht aus Keil-Ideogrammen mit Silbenbedeutung, die sich auf einer Lontafel aus Assur im Berliner Museum fanden. Die Muffst, die wohl dem zweiten Jahrtausend v. Chr. entstammt, ist großartig, herb und sehr entwickelt. Die begleitende achteckige Harke benutzt reichlich Doppelgriffe. In seiner ganzen Art erinnert das Stück auffallend an chinesische Muffst. Seine besondere Bedeutung liegt darin, daß es nicht nur die erste Kunde von babylonischer Lontunft gibt, sondern überhaupt von der Muffst eines nichtgriechischen Altertumssozies und einer vorgriechischen Zeit.

Die Organisation der Prophezen. Vor kurzem haben sich in Wien die dort lebenden Wahrsager, Kartenleger, Propheten und verschiedene andere Herrschaften, die ein ähnliches Gewerbe ausüben, organisiert. Einige hundert Damen und Herren, die mit Hilfe von Karten, gegossenen Blei, der Handchrift und Holuspokus aller Art in die Zukunft blicken können und dafür die Dummheit um ihr Geld erleichtern, kamen zusammen und redeten in hohen Tönen von ihrem erproblichen Handwerk. Schließlich schlossen sie sich zu einem Verband zusammen, der gemeinsame Schritte gegen „widerrechtliches Vorgeben der Polizei“ unternehmen wollte. Die Herrschaften haben aber nicht den Beweis erbracht, daß sie tatsächlich in der Zukunft lesen können, sonst hätten sie gewußt, daß der ganze Aufwand umsonst war. Die Polizei hat nämlich die offizielle Gründung dieses Vereins verboten.

Eine neue Hochschule. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Münchener Akademie der Lantunft hat das bayerische Kultusministerium beschlossene, der Anhalt Hochschulcharakter zu verleihen.

Das Studium ohne Reifezeugnis. Vor etwa einem Jahr hat der bayerische Kultusminister die Bestimmungen erlassen, nach denen besonders begabte Personen ohne das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt zum Universitätsstudium zugelassen werden können. Der Kultusminister hat nunmehr die Prüfung der Anträge einer besonderen Prüfungskommission übertragen, die ihren Sitz in Berlin, unter den Linden 4, hat. Die Anträge sind künftig nicht mehr an das Kultusministerium, sondern an die „Prüfungskommission für die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis“ zu richten.

Ein Gartendorf für französische Künstler. In den Wäldern von Bles-Robinson bei Paris wurde dieser Tage ein Gartendorf eingeweiht, das den Namen der Sarah Bernhardt trägt. Die schöngelegene Kolonie soll ausschließlich von französischen Künstlern bewohnt werden, die mindestens drei Kinder und ein Einkommen von weniger als 200000 Franc haben. Zunächst werden 100 Wohnungen und einige Arbeitsräume errichtet. Zu dem Unternehmen gewährt das Departement de la Somme einen Zuschuß von 825 000 Franc.

wählen. Der Ausgang der Wahlen in den letzten Wochen hat aber gezeigt, daß wir in einer Anzahl von Städten große Rückgänge gehabt haben. Die Richtung der Entwicklung der Partei, die Ihr annehmt, ist eine solche, daß

Ihr die Partei von ihrer Basis abschneiden könnt. Es droht die Gefahr der Minderung des Einflusses der Partei in der nächsten Zeit, und das ist die größte Gefahr, die uns drohen kann.“

Radels Diskussionsrede zeigt, daß er bis zu einem gewissen Grade die wirkliche Situation der deutschen Kommunisten richtig beurteilt, und daß er begreift, wie hinter dem ganzen Phrasenschwall, hinter den wüsten und besoffenen Radausagen, hinter der künstlich gesteigerten Hege gegen die Sozialdemokratie sich nichts anderes verbirgt als die Schwäche einer sich hysterisch überschlagenden Revolutionspielerei. Er bestätigt mit seinem Urteil nur die von uns stets vertretene Auffassung, daß die Massen der deutschen Arbeiter, auch die, die den Kommunisten bei den Wahlen ihre Stimme gegeben haben, nicht bereit sind, den Phantasten der linken kommunistischen Führung in „den Entscheidungskampf um die volle Macht“, d. h. in den Selbstmord zu folgen. Radel fühlt, daß die kommunistische Welle im Abebben begriffen ist und er fürchtet, daß ein zu frühzeitiges Ausreden der letzten Ziele und ein zu offenes Vorstößen auf das eigentliche bolschewistische Ziel die Massen stuhig machen könnte, die er lieber mit verschleierte, radikal klingenden Redensarten um bescheidenere Ziele für den Kommunismus gewinnen möchte. Er fürchtet, daß die Spannung zwischen den hochgestiegenen Erwartungen der kommunistischen Führer und den durch sie gezielten Illusionen der Massen um so ernüchternder wirken muß, wenn mit der Befriedung der europäischen Verhältnisse der Boden für diese Illusionen immer mehr entwindet. Um so mehr sollten die sozialdemokratischen Arbeiter gegen das wankende und unterhöhlte Gebäude der kommunistischen Parteiherrschaft vorstoßen. Es ist ein Koloz auf tönerne Füßen.

Die Buße des Dolchstößlers.

Halle, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die „Waterländischen Verbände Halle“ haben folgendes Schreiben an die Reichsregierung gerichtet:

„Immer mehr erweist sich der 9. November 1918 als der schmerzhafteste Tag in der deutschen Geschichte, als der Ausgangspunkt all des Elends unserer Lage. Volksfremde Verführer haben damals, in erster Linie gegen den Willen der deutschen Arbeiterschaft, der kämpfenden Front den Dolch in den Rücken gestochen. Aber auch auf denen, die nichts gemein haben mit diesen Verrätern an unserem Volk, lastet das Bewußtsein schwer, diese Entwicklung nicht verhindert zu haben. So tragen alle Angehörigen unseres Volkes gemeinsam Schuld. Aus dieser Entwicklung heraus richten die Vereinigten Waterländischen Verbände an die Reichsregierung die Bitte, die entsprechenden Schritte zu ergreifen, um diesen Tag bereits in diesem Jahr für das ganze Reich zu einem allgemeinen Buß- und Bettag zu machen; sie verbinden damit die Forderung, mit diesem Tag gleichzeitig ein ehrendes Gedenken der im Weltkrieg für das Vaterland gefallenen Helden zu verbinden. Wir erwarten, daß die Reichsregierung sich dieser im Hinblick auf die Wahrung der Ehre der Nation so selbstverständlichen Forderung nicht länger entziehen wird. Die Arbeitsgemeinschaft der Waterländischen Verbände Halle. Im Auftrage gezeichnet Düsterberg.“

Dieser Herr Düsterberg, Oberleutnant a. D., ist derselbe, der bei dem Lubendorff-Rummel in Halle am 11. Mai in den höchsten Tönen das neue deutsche Kaiserturnier feierte. Schade, daß die Reichsregierung noch nicht ein offizielles Bittblatt herausgibt, in dem diese Eingabe einen hervorragenden Platz verdienen würde. Unter den Mitgliedern der WWV aber herrscht ob dieser Heidenart des Stahlhelmkönigs Düsterberg eifrigste Bekämpfung. Es steht nämlich fest, daß ausgerechnet Herr Düsterberg zu denjenigen gehört, die in der Waffenstillstandskommission dem Vaterland — den letzten „Dolchstoß“ verfehlt haben.

Hitler tritt zurück und schreibt ein Buch.

München, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Adolf Hitler ist offiziell von der Führung der nationalsozialistischen Bewegung zurückgetreten und hat sämtliche von ihm ausgestellten persönlichen Vollmachten zurückgezogen. Er bittet seine Anhänger gleichzeitig, von weiteren Besuchen in Landsberg künftig Abstand zu nehmen, da er sich für die Dauer seiner Festungshaft jeder politischen Tätigkeit enthalten werde. Dazu teilt der „Bötsche Kurier“ mit, der Grund für diesen Entschluß liege in der Unmöglichkeit für Hitler, infolge seiner Arbeitsüberlastung irgendeine praktische Verantwortung in der Politik weiter zu übernehmen; Hitler schreibe zurzeit an einem umfangreichen Buch. Als Nachfolger Hitlers wird der Landtagsabgeordnete Straßer genannt, den Lubendorff bereits in die Reichsführerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitspartei berufen hat.

Bayerische Finanznöte.

München, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Finanzminister Krausneck gab am Montag im Landtag einen Ueberblick über den Etat des bayerischen Staates für 1924. Danach ergibt sich vorläufig eine Gesamtausgabe von 327 Millionen gegenüber 170 Millionen im Jahre 1914. Diese Steigerung um nahezu 100 Prozent ist vor allem auf die Erhöhung der Beamtenbesoldungen zurückzuführen, die von 75 Millionen im letzten Friedensjahr auf 230 Millionen für 1924 gestiegen sind. Die Einnahmen betragen voraussichtlich 296 Millionen, so daß ein vorläufiger Fehlbetrag von 31 Millionen zu deden ist. Dabei sind aber gewisse Einnahmeposten noch durchaus unsicher, z. B. die Steuern und die mit 40 Millionen eingelegten Einnahmen der Forstverwaltung. Es besteht also die Gefahr, daß der Fehlbetrag noch wesentlich höher wird.

„Deutsche Woche.“

München, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der „Hochschwingende deutscher Art“ hat in der abgelaufenen Woche an der Universität eine sogenannte „Deutsche Woche“, bestehend aus Vorträgen, veranstaltet. Die bötschen Verleger hatten in der Universität einen Verkaufstand für Hakenkreuzliteratur errichtet, auch Lubendorffs antikatholische Verteidigungsrede aus dem Hitler-Prozess lag aus. Der Herr General nahm natürlich ebenfalls höchstpersönlich an der Deutschen Woche teil. Nur am Schluß war er „aus technischen Gründen“ verhindert. Den Abschluß bildete eine Festvorstellung von Reiksts „Hermannschlacht“ im Prinz-Regenten-Theater, von wo dann die Teilnehmer einen Badezug zum Odeonplatz antraten. Auch katholische Korps nahmen daran teil und die verbotenen Verbände Oberland und Reichstrigsflotte. Die Schlußrede eines bekannten nationalsozialistischen Agitators wurde von der Polizei nicht genehmigt.

Amerika auf der Konferenz.

Washington, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die amerikanische Regierung hat, wie offiziell verkündet, nunmehr die Delegation zur Londoner Konferenz festgestellt. Eine Anzahl Juristen, an der Spitze der Staatssekretär Hughes, wird demnächst nach London abreisen.

Verlegung der Konferenz nach Paris?

London, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die britische Presse stimmt ausnahmslos der Reise Macdonalds zu. In offiziellen Kreisen Londons hält man daran fest, daß die interalliierte Konferenz am 16. Juli stattfindet. Macdonalds Besuch werde Herriots Stellung gegen die Angriffe der Opposition, die von Poincaré dirigiert wird, erheblich stärken.

In ununterrichteten Kreisen verkündet, daß Macdonald sich mit einer

Verlegung der interalliierten Konferenz von London nach Paris einverstanden

erklären werde, falls dadurch die französische öffentliche Meinung beruhigt werden könnte. Die Poincaristen agitieren u. a. auch gegen London als Verhandlungsort. Sie behaupten, daß dort Herriot vollkommen eingewickelt werden würde. Macdonald soll gerade deshalb seine Reise nach Paris unternehmen, um den Angehängern Poincarés zu demonstrieren, daß Herriot kein Spielzeug des Londoner Auswärtigen Amtes sei. Der britische Botschafter in Paris ist bereits instruiert, daß die englische Regierung, wenn das in Frankreich unbedingt gewünscht werde, bereit sei, die Konferenz in Paris oder in Brüssel abzuhalten.

Keine Verlegung nach Brüssel.

Paris, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die am Montagmorgen von gewissen englischen und französischen Blättern verbreitete Nachricht, wonach man bei den maßgebenden Stellen in London und Paris die Verlegung der Londoner Konferenz nach Brüssel ins Auge fasse, beruht, wie wir zuverlässig erfahren, auf tendenziöser Erfindung. Der Wunsch, eine Verständigung zwischen England und Frankreich zu sabotieren, dürfte der Vater des Gedankens sein. Der in Paris mit Rücksicht auf den Zwischenfall der letzten Tage erwogene Gedanke der Hin aus schiebung des Zusammentritts der Konferenz um ein bis zwei Wochen dürfte unter der sehr wahrscheinlichen Voraussetzung, daß die persönliche Aussprache zwischen Herriot und Macdonald zu einer restlosen Verständigung führt, hinfallig werden.

Die Gründe der Reise Macdonalds.

London, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Offiziell wird hier hervorgehoben, daß die Ankunft Macdonalds in Paris am Dienstag mit der angekündigten Interpellation Poincarés im Senat zeitlich zusammenfällt und man hofft, daß diese Reise des englischen Ministerpräsidenten Poincaré veranlassen wird, seinen Angriff zu vertagen. (Nicht bereits erfolgt. Red. d. „B.“) Man hofft hier ferner, daß, wenn dies geschieht, Herriots Stellung nach seiner Zusammenkunft mit Macdonald stärker sein wird.

Paris, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Ramsay Macdonald, der bereits am Sonntagabend durch den englischen Botschafter in Paris der französischen Regierung sein Bedauern über den jüngsten diplomatischen Zwischenfall hat auszusprechen und in seinem eigenen Namen die vom englischen Auswärtigen Amt gegebene Versicherung hat wiederholen lassen, daß das der englischen Einladung zur Konferenz beigefügte Memorandum lediglich die Londoner Auffassung über die zur Verhandlung kommenden Fragen enthält und demgemäß die französische Regierung in keiner Weise bindet, hat am Montag morgen in Paris mitteilen lassen, daß er am Dienstag zu einer persönlichen Aussprache mit Herriot nach Paris zu kommen gedenkt. Macdonald wird dabei vom Staatssekretär im Außenministerium Sir Eyre Crowe begleitet sein. Das ist ein Beweis dafür, daß sich die Unterhaltung diesmal nicht auf die Festlegung allgemeiner Grundzüge beschränken soll. Man dürfte vielmehr verulichen, sich auch über die Modalitäten der Durchführung und insbesondere auch über die technischen Einzelheiten zu verständigen. Diese Initiative des englischen Premierministers ist um so glücklicher, als der Regiereschef, den das englische Auswärtige Amt mit seiner Einladung zur Konferenz begangen hat, und die Art, wie diese Unterlassungssünde von den französischen Rationalisten gegen die eigene Regierung ausgebeutet worden ist, in den letzten Tagen des Gehirns der Londoner Konferenz ernstlich in Frage stellen. An sich sind die

Meinungsverschiedenheiten, die zweifellos auch heute noch zwischen London und Paris bestehen, keineswegs so tiefgehender Natur,

daß nicht auf der Konferenz selbst noch eine Einigung möglich gewesen wäre. Denn sowohl bei der Frage der Zuziehung Deutschlands zur Konferenz, als auch bei der Frage, wer künftig etwaige Verfehlungen Deutschlands gegen das Sachverständigenprogramm feststellen soll, handelt es sich keineswegs um prinzipielle Dogenfälle. Man will an der zuständigen Stelle in Paris Deutschland nicht von der Konferenz ausschließen, und man hat auch für die Londoner These volles Verständnis, daß die englische Regierung mit der Zustimmung, sich im Falle neuer deutscher Verfehlungen rückhaltlos an die Seite Frankreichs und Belgiens zu stellen, ein weit über die Verpflichtungen des Friedensvertrages hinausgehendes Engagement übernimmt, daß sie aber keineswegs geneigt ist, die Entscheidung darüber, wann dieser Fall gegeben sein soll, der von Frankreich ausschlaggebend beherrschten Reparationskommission zu überlassen, sondern als eine Art Sicherheitsventil die Bestätigung dieser Entscheidung durch eine internationale Instanz verlangt. Wenn das „Echo de Paris“ immer wieder behauptet, daß Herriot in Chequers von dieser Auffassung der englischen Regierung Kenntnis erhalten habe, ohne auch nur mit einem Wort widersprochen zu haben, so ist das sicherlich ausnahmsweise nicht gelogen. Aber es steht damit keineswegs im Widerspruch, wenn Herriot nach wie vor an der von ihm in den Kommissionen von Kammer und Senat abgegebenen Erklärungen festhält, daß er in seiner Unterredung mit Ramsay Macdonald keinerlei definitive Vereinbarungen getroffen und demgemäß für die Londoner Konferenz die Hände frei habe. Denn bei allen diesen Dingen handelt es sich im Grunde nur um die Formulierung, bei der gerade Herriot mit Rücksicht auf seine Opposition außerordentlich vorsichtig sein muß. In den Kreisen der Mehrheit hegt man die bestimmte Hoffnung, daß es der neuen Aussprache der beiden Staatsmänner gelingen wird, die noch vorhandenen Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen

und so die letzten Hindernisse zu beseitigen, die einen schweren Schatten auf die Londoner Konferenz geworfen haben. Im Lager der Opposition wird der angekündigte Besuch Macdonalds sehr lauerlich kommentiert. Man kann den unzweifelhaften diplomatischen Erfolg, den er für die Politik Herriots darstellt, nicht gut ableugnen; auf der anderen Seite glaubt man sich davon Rechenschaft geben zu müssen, daß dadurch dem Ansturm, den man für Dienstag im Senat vorbereitet, und in dessen Verlauf man das Ministerium Herriot zu Fall zu bringen gehofft hatte, der Boden entzogen ist.

Verchiebung der Senatsdebatte.

Paris, 7. Juli. (ZII.) Die morgige Senatsdebatte ist im Einverständnis mit den Interpellanten aus Anlaß des Besuchs Macdonalds auf Donnerstag vertagt worden. Herriot wird Ramsay Macdonald um 4 Uhr auf dem Bahnhof begrüßen und sofort mit ihm eine längere Unterredung haben.

Austritt aus der KPD. In Glauben i. B. ist der Führer der dortigen KPD-Fraktion im Rathaus, Dittel, aus der KPD ausgetreten. Er war nicht zuverlässig genug für die „neue Richtung“.

Gewerkschaftsbewegung

Handelsministerium und Bergwerksbesitzer

In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag wurde darauf hingewiesen, daß sich einzelne Werksbesitzer des Siegerlandes „in gerader propädeutischer Weise über die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit hinwegsetzen“ und teilweise Verfügungen getan hätten, die eine direkte Verletzung der Staatsregierung darstellten. Das Staatsministerium wurde gefragt, wie es den gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit im Siegerlande Geltung zu verschaffen gedenke, ferner, ob die betreffenden Werksbesitzer wegen ihrer verletzenden Verfügungen über die Staatsregierung zur Rechenschaft gezogen würden. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, heißt es in der Antwort des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe:

„Um bei der durch die Ruhrbefehle aufs äußerste verschärfte Notlage im Eisenbergbau die Betriebe aufrechterhalten zu können, forderten die Unternehmer die Wiedereinführung der früheren Ausnahmetarife und, zur Verringerung der Selbstkosten, eine verlängerte Arbeitszeit für die Belegschaft unter Tage von 8 1/2 Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und 1/2 stündiger Pause, wie eine solche bereits vor dem Kriege auf einzelnen wirtschaftlich schwachen Gruben des Siegerlandes üblich gewesen war.“

Die Einführung einer so geregelten Arbeitszeit widerspricht an sich nicht den gesetzlichen Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung vom 31. Dezember 1923. Ein für verbindlich erklärter Schiedsspruch sah jedoch für die Arbeiter unter Tage nur eine Arbeitszeit von 8 Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und 1/2 stündiger Pause vor. Dies schien einem Teil der Unternehmer den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht genügend Rechnung zu tragen. Er stellte deshalb den Betrieb ein oder schloß mit den Arbeitern Einzelarbeitsverträge mit einer Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und 1/2 stündiger Pause. Dies zeitigte weitere Gegenstände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, im Verlaufe deren auch aus Werksbesitzkreisen eine unbedachte Wendung, die ich entschieden verurteilen muß, gegen leitende Berliner Stellen gefallen ist. Um die Frage nicht zu verschärfen, sind hergegen und gegen die Abweichungen von der im Schiedsspruch vorgesehenen Arbeitszeit seitens der Regierung keine besonderen Maßnahmen ergriffen worden. Dies hatte auch den Erfolg gehabt, daß die Parteien nach Ablauf des bis zum 1. Mai d. J. geltenden Schiedsspruchs wieder an den Verhandlungen gebrocht wurden. Die Gegenseite in den Anträgen sind indessen noch so stark, daß die Parteien das Reichsarbeitsministerium gebeten haben, von der Fällung eines Schiedsspruches abzusehen. Die Arbeitnehmer begründeten dies offen mit der Befürchtung, daß dadurch die Lage nur noch mehr verschärft werden könnte, woran sie kein Interesse hätten.“

Der „Erfolg“ dieses mehr als nachsichtigen Verhaltens besteht also darin, daß die Bergwerksbesitzer nach wie vor auf Gesetz, Recht und Behörden pfeifen. Daß gegenüber Unternehmern, die die Betriebe grundlos schließen, die Bestimmungen der Stilllegungsverordnung angewandt sind, scheint man im preussischen Handelsministerium ebenso zu vergessen, wie die Wirkung, die eine derartige Behandlung rebellischer Unternehmer auf die Arbeiterschaft ausüben muß. Dagegen schloß sich das Handelsministerium ohne weiteres dem Beschluß der Ruhrgebietsbesitzer an, die Bergarbeiter, die die vertragliche Schlichtung einhielten, auszusperren. Gegen eine derartige Politik muß schärfster Protest eingelegt werden.

Technische Nothilfe und die Wirtschaftskämpfe.

Vom Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeitervereins wird uns geschrieben:

Bei der letzten landwirtschaftlichen Interpellationsdebatte im Reichstag ging der Redner der Sozialdemokratie, Genosse Georg Schmidt, auch auf die Einstellung der Technischen Nothilfe bei den Wirtschaftskämpfen der Landarbeiter ein. Er stellte hierbei fest, daß während des Landarbeiterstreiks in Ostpreußen die Technische Nothilfe auch in Betrieben eingesetzt wurde, in denen sich die Arbeiter zur Ausführung der Nothstandsarbeiten bereit erklärt hatten. Diese Einstellung berechtigt, so führte der Redner weiter sinngemäß aus, die Technische Nothilfe als Streikbrechertruppe anzusprechen.

Zu diesen Ausführungen stellt die Leitung der Technischen Nothilfe in Nr. 304 der „Deutschen Tageszeitung“ fest:

„In allen Fällen, in denen die Technische Nothilfe in der Landwirtschaft eingesetzt war, auch bei dem letzten Einsatz in Ostpreußen, handelte es sich um die Ausführung von Nothstandsarbeiten in einem Umfange, wie sie von Seiten der Behörden als erforderlich angeordnet worden waren, während die Arbeiter sich nur zur Verrichtung von Nothstandsarbeiten in einem von ihnen selbst notwendig erachteten Ausmaße bereit erklärten. Es kann daher keine Rede davon sein, daß die Technische Nothilfe als Streikbrechertruppe verwandt wurde.“

Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen, wie das umfangreiche Material beweist, das sich in Händen des Deutschen Landarbeitervereins befindet. Feststeht, daß bei der ostpreussischen Landarbeiterschaft während des Streiks weitestgehende Bereitwilligkeit bestand, alle die Arbeiten auszuführen, die unter dem Begriff „Nothstandsarbeiten“ zu verstehen sind. Wenn die Ausführung der Arbeiten trotz dieser Bereitwilligkeit nur in beschränktem Umfange erfolgte oder sogar vollständig unterblieb, trägt daran einzig und allein die Einstellung der Unternehmer schuld. Sie kümmerten sich nicht um die Erklärung der Arbeiter, sondern hielten sich strikte an die Anweisungen, die ihnen der Landwirtschaftsverband gab. Die Anweisung, die im Rundschreiben des Landwirtschaftsverbandes Angerburg vom 24. April 1924 nachzulesen ist, lautet:

„Ausführungen von Nothstandsarbeiten durch die Streikenden sind strikte abzulehnen, ebenso ist das Betreten von Hof und Stallräumen unter allen Umständen zu verbieten.“

Die Herausgabe von Futter an Rinde und Schafe, die Eigentum des Arbeitnehmers sind, ist zu verweigern. Ferner sind diese Tiere aus den Stallungen der Arbeitgeber zu entfernen.“

Auf diese Anweisung hätte die Leitung der Technischen Nothilfe einzulassen und den nach Noth Helfern fragenden Unternehmern

(Namen können massenhaft genannt werden) kategorisch erklären müssen: „Wir bedauern, so lange keine Noth Helfer zur Verfügung stellen zu können, wie den Arbeitnehmern nicht Gelegenheit geboten ist, ihre Bereitwilligkeit zur Verrichtung von Nothstandsarbeiten beweisen zu können.“ Das geschah nicht. Für das Eingreifen wurde lediglich die Feststellung als ausschlaggebend betrachtet, daß in den Betrieben die Nothstandsarbeiten nicht ausgeführt wurden. Belastend kommt weiterhin noch hinzu, daß die Technische Nothilfe wohl an den Schutz des Viehes der Unternehmer, nicht aber an den des Viehes der Arbeiter dachte.

Diese Haltung ist eine offensichtliche Parteinahme und daher geeignet, die Meinung, die Technische Nothilfe sei eine Streikbrechertruppe, gerade in diesem Falle, zu stärken.

Allgemeine Funktionärerversammlung

heute, Dienstag, den 8. Juli, abends 7 Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderstr. 41.

Tagesordnung:

Die deutsch-französische Verständigung

Referent: Genosse Dr. Rudolf Breitscheid.

Zugelassen werden nur Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre mit Mitgliedsbuch der SPD. und Funktionärsausweis für 1924.

Der Bezirksvorstand.

Organisationszuständigkeit der Gewerkschaftsangeestellten.

Zwischen dem Zentralverband der Angestellten und verschiedenen Arbeitergewerkschaften bestand Streit über die Organisationszuständigkeit der in den Gewerkschaftsbüros beschäftigten männlichen und weiblichen Angestellten. Zur Beilegung dieses Streites haben Verhandlungen zwischen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem A.F.A.-Bund stattgefunden. Mit Zustimmung des Zentralverbandes der Angestellten ist schließlich folgendes vereinbart worden:

1. Grundsatz muß bleiben, daß alle männlichen und weiblichen Gewerkschaftsangeestellten in erster Linie als Vertrauenspersonen der Mitglieder des betreffenden Verbandes anzusehen sind, die als solche gewählt werden und auch wieder abberufen werden können. Hieraus ergibt sich, daß die Gewerkschaftsangeestellten Mitglieder des Verbandes sein müssen, in dessen Dienst sie beschäftigt sind.
2. Anders liegt der Fall dann, wenn beruflich ausgebildete Hilfskräfte, z. B. Stenotypistinnen, zur Ausübung dieses Berufes angestellt werden, insbesondere wenn sie diesen Beruf schon vorher ausgeübt haben und infolgedessen dem Z.A. als der für diesen Beruf zuständigen Berufsorganisation als Mitglieder angehören. Ein Uebertritt dieser dem Z.A. angehörigen Hilfskräfte zu dem Verband, der sie anstellt, kann ohne ihre Zustimmung nicht gefordert werden, sondern es muß ihnen das Recht gelassen werden, Mitglieder des Z.A. zu bleiben.

3. Wenn ein Verband Hilfskräfte der vorstehend bezeichneten Art aus den Reihen seiner eigenen Mitglieder (männliche oder weibliche) anstellt, so kann der Z.A. nicht beanspruchen, daß dieselben zu ihm übertreten müssen.

4. Werden Hilfskräfte der in Ziffer 2 bezeichneten Art nicht nur mit ihrem Beruf entsprechenden Tätigkeit beschäftigt, sondern ist ihre Anstellung und Beschäftigung zugleich, wenn auch nur teilweise, derjenigen einer Vertrauensperson des Verbandes gleich zu erachten, so ist der Verband zu dem Verlangen berechtigt, daß auch diese Hilfskräfte ihm als Mitglieder angehören müssen.

5. Hat ein Verband für die in seinem Dienst stehenden Angestellten eine Pensionseinrichtung geschaffen, so ist er berechtigt, sie auf diejenigen Angestellten zu beschränken, die ihm als Mitglieder angehören.

6. Unorganisierte Hilfskräfte dürfen in den Gewerkschaftsbüros nicht beschäftigt werden.

Berlin, den 15. Juni 1924.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

(gez.) Leipzig.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

(gez.) Kuffhäuser, Stoeck.

Sozialreaktionäre Hirngespinnste.

Die in München erscheinende „Märzliche Rundschau“ veröffentlicht in ihrer Nr. 3 einen Artikel eines Dr. Lichtenstein, der „neue Wege“ für die Sozialgesetzgebung aufzeigen will. Sein Leitmotiv ist: Fort mit den Krankenkassen! Fort mit der Invaliden-, Alters- und Unfallgesetzgebung! Als Ersatz bietet uns der brave Doktor eine Krankenhausbearbeitung, die letztlich werden soll aus privaten Wohltätigkeitsvereinigungen! Kein Krankengeld mehr. „Dem das Krankengeld ist eine Quelle von Unzufriedenheit, Arbeitslosen, Simulation, Ertrag von Erwerbslosenfürsorge und dergleichen mehr“, sagt der Herr Doktor. Er erzählt Räubergeschichten über die Sozialgesetzgebung in Frankreich, England und Amerika und fügt hinzu: „In jenen Ländern wird der praktische Arzt heroisch ausgebildet, und es besteht auch keine Rücksicht nach deutschen praktischen Ärzten, da diese nach vollendetem Studium praktisch wenig ausgebildet sind. Aus dem Gefühl der praktischen Minderwertigkeit drängen sich dann die jungen deutschen Ärzte in die Spezialfächer, um wenigstens in einem Fache Lichtiges zu leisten und sich ein bequemes, weniger verantwortungsvolles ärztliches Dasein mit erhöhten Einnahmen zu verschaffen.“

Mit dieser Charakterisierung des deutschen Arztstandes mögen sich die Kollegen des Dr. Lichtenstein auseinandersetzen. Wir glauben, daß die vorstehende Charakterisierung nur ein Zerrbild ist. Alle diese schreienden Mängel würden, wenn man diesem Doktor Eisenhart glauben dürfte, behoben, wenn die Sozialgesetzgebung in Deutschland radikal beseitigt würde.

Wir nehmen diese Verurtheilungen nicht ernst. Wir halten sie jedoch in gewisser Beziehung für symptomatisch und geben sie hiermit weiteren Kreisen bekannt.

Leitergerüstarbeiter.

Die Branche der Leitergerüstarbeiter Groß-Berlin des Deutschen Verkehrsbundes nahm in der letzten Mitgliederversammlung die Neuwahl der Brancheneitung vor. Zum ersten Branchenvorstand wurde Hermann Walter gewählt. Die Vertrauensmännerversammlung ist jeden Montag nach dem Ersten bei Schulz, Engelauer 22. Versammlung jeden letzten Freitag im Monat, Elisabethstr. 30.

Die Kameraden des Baugewerbes werden gebeten, auf die Organisationszugehörigkeit besonders zu achten. Jeder Organisierte ist im Besitze einer Legitimationskarte des Deutschen Verkehrsbundes. Damit hat eine der besten Gruppen des Transportgewerbes sich in den Dienst der Organisation eingereiht. Durch ihre gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit galt dieselbe als gut und schlagfertig in jedem Kampfe. Das Solidaritätsgefühl war bei ihr besonders gut ausgebildet. Keine Gruppe hatte bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen soviel Justizopfer wie gerade diese.

Vor einem Jahre machten sich die Einflüsse zur Gründung einer Fachgruppe geltend, mit Unterstützung durch die Arbeitgeber. Letztere erklärten, die Organisation leiste nichts für die Arbeiter. Die linksorientierte Leitung konnte diese Bestrebungen nicht hemmen. Leute wie Christ und Schiele konnten die Fachgruppenmitglieder mit ihrer Überzeugung befreunden. Der Fachverein hat sich gegründet, ein Teil verblieb im Verkehrsbund. Die Gründer des Fachvereins teilten nunmehr den Arbeitgebern ihren Austritt aus der Organisation mit und ersuchten um Verhandlungen. Eine Antwort der Arbeitgeber ging nicht ein. Im Winter sind die Arbeitnehmer rücksichtslos entlassen worden, während sonst ein größerer Teil bei schlechtem Geschäftsgange im Betriebe gehalten wurde. Das Frühjahr brachte eine gute Konjunktur, trotzdem gingen die Arbeitgeber dazu über, die Fachgeldervergütung abzubauen. Die tariflich vereinbarten Lohnsätze werden von den Arbeitgebern nicht mehr innegehalten, besonders bei der Firma „E. Altman“, Charlottenburg, welcher als größter Betrieb in Frage kommt. Durch diese Umstände ist nun wieder Besonnenheit bei den Arbeitnehmern eingetreten und sind diese gemüht, durch Ausbau ihrer Organisation die frühere Kampfesfront wieder herzustellen.

„Terror“-Geschichte aus Mecklenburg.

Die sich „vaterlandstreuen“ nennenden Verbände in Schwere, worunter der Verein ehemaliger Angehöriger der Landwehr 76, dessen Vorsitzender der Landdrost Schade ist, veranstalteten am 28. Juni einen Fackelzug „gegen den Vertrag von Versailles“, d. h. gegen die Zustimmung zu dem Sachverständigenprotokoll. Ein Arbeiter G., der Mitglied dieser „Ehemaligen“ ist, beteiligte sich an der vaterlandsverräterischen und kindischen Fackelzugdemonstration der „Vaterlandstreuen“. Die Arbeiterschaft des Baugewerks Mecklenburgs erben weigerte sich daraufhin, mit ihm noch weiter zu arbeiten. Das gleiche Reinlichkeitsgefühl, daß es jedem ehrlichen Arbeiter verbietet, mit „Völkischen“ in Verbindung zu kommen, bekundeten auch die Arbeiter anderer Betriebe Schwerins, so daß der „Ehemalige“ abgehängt war. Die „Mecklenburger Worte“ in Rostock schreibt nun über „Roten Terror“. Der Betriebsobmann sei wegen Kötigkeit angezeigt und halte sich verborgen.

Eine Gesellschaft, deren Ziel der falschliche Terror ist, sollte sich hüten, über „Roten Terror“ zu schreiben, wenn die Arbeiterschaft sich gegen ihre Stummengeringfügigkeit wehrt. Mögen sie schreiben!

Annahme des Vergleichsvorschlags im Baugewerbe. Die Urabstimmung am Sonnabend über den Vergleichsvorschlag im Baugewerbe hat die Zustimmung der Mitgliedschaft des Baugewerksbundes ergeben.

Achtung Zimmerer. Die Zimmerer der Firma Großer u. Klein stellen eine Forderung von 1 Mr. pro Stunde und 4 Proz. Verzeuggeld. Die Firma lehnte diese Forderungen ab. Auch Verhandlungen hierüber mit der Verleiherin sowie der Organisation wurden ebenfalls abgelehnt, worauf die Zimmerer am Montag, den 7. Juli, geschlossen die Arbeit niederlegten. Alle Baustellen der Firma sind somit gesperrt. Bauarbeiter übt Solidarität. Zentralverband der Zimmerer, Jahrestelle Berlin u. Umgegend.

Wandrufer. Heute abend 8 Uhr im Dresdener Garten, Dresden, Straße 4. Orts-Vorstand, allgemeine Versammlung aller auf dem Boden der Antikommunistischen Gewerkschaften stehenden Wandrufervereine. Der Vorstand und die kommunikativen Präzedenzen in der letzten Generalversammlung. — Redner: gestalterische Versammlung zu einer wichtigen Ausdeutung für die gewerkschaftliche Idee, gegen den kommunistischen Terror. — Bezirksrat legitimiert. — Vaterlandspartei zur Verfügung.

Für die Richtung Amherst. J. A.: Otto Fiebler.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Mittwoch abend 7 Uhr in Schmidt's Gesellschaftsraum Mitgliederversammlung des Bezirks Osten I. Zur Tagesordnung steht: Stellungnahme zum Bundestag, Unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder ist nötig.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Köpfer. Außerordentliche Mitgliederversammlung Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftsraum, Saal 1, Engelauer 24. Tagesordnung: 1. Bericht vom 2. Quartal 1924. 2. Stellungnahme zum Fachgruppen- und Bundestag. 3. Bericht des Vorstands. Um recht rege Beteiligung wird ersucht.

Verband der Buchbinder und Papierarbeiten. Am Donnerstag, den 10. Juli, nachmittags 5 Uhr, in den Kommerzialen, Lützowstr. 1-4, Versammlung aller in den Buchbindereien beschäftigten Mitglieder des alten Verbandes. Bericht von den Lohn- und Tarifverhandlungen. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt notwendig. Die Brancheneitung.

Achtung, Funktionäre und Generalversammlungsleiter des Fabrikarbeiterverbandes! Donnerstag abend 8 Uhr in den Wasserwerken, Kaiser-Wilhelm-Str. 11, allgemeine Funktionärenkonferenz. Bericht des Verbandsvorstandes Kollegen Bren. Mitgliedsbuch und Funktionärsausweis legitimiert.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Gesellschaftslokal: Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Str. 4 III. Kameradschaft Belg. Mittwoch, den 9. Juli, 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Reich, 1. Gemeindefaule, Belg. Chausseestraße. Vortrag des Kameraden Berant. Alle Kameraden sind willkommen. — 14. Kameradschaft Mecklenb., Gruppe Belg. Jugendabteilung Gruppenabend Mittwoch, den 9. Juli, 8 Uhr, im Jugendheim Belg. Chausseestraße, 48 II. Kameraden sind alle willkommen. — Kameradschaft Wiesdorf: Am Mittwoch, den 9. Juli, spricht Kamerad Vesperer in einer öffentlichen Werbeversammlung für Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ im Lokal Reich, Belg. Chausseestraße 48 II, abends 8 Uhr, über das Thema „Die Rot der Republik“. Alle Überzeugungsversuche sind eingeladen.

Jüd.-israelim. Arbeiterorganisation „Volk's Zion“ in Deutschland. Der bekannte Führer des Jüd.-israelim. Arbeiterverbandes „Volk's Zion“, Genosse Paul Seitz, der kürzlich in Goldkino weilte und die wichtigsten Punkte im Bande bringt, wird am Mittwoch, den 9. Juli, 8 Uhr abends, im großen Saale der Loge Bismarckstr. 131 (Militärgrundbahn) Oronienburger Tor, Stadtbahn Friedrichstraße über seine Eindrücke und Perspektiven der weiteren Völkisch-Arbeit sprechen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Osterhaus; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Gerechtigkeit; Reichsleiter: Dr. John Schilgen; Volk und Soldat: Fritz Reuter; Anzeigen: Ed. Glöck; sämtlich in Berlin. Verleger: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 6, Lindenstraße 3, 3. und 2. Stock.

Sophien-Säle Telephon: Norden 9296
Säle frei, 100-1200 Personen
Sophienstr. 17



welche Zigarette Sie rauchen sollen, Ihre Freunde sind längst im klaren und wählen nur

„Massary-Classe“ dick, rund 33

Spielende Großstadt-Jugend.

Großfuss sucht Ausdruck, Betätigung, und findet im kindlichen Spiel schließlich gestaltende Form. Eine Form, die berart vielseitig und differenziert ist, daß man unwillkürlich der Anschauung Raum geben muß, eine Generation, die in ihrer kindlichen Betätigung soviel neue Wege findet, wird auch in späteren Jahrzehnten die Fähigkeit besitzen, der Gesellschaft in ihren geforderten Lebensfunktionen einen neuen Inhalt zu geben. Nur auf die Anweisung, auf die richtunggebende Beeinflussung des kindlichen Spieltriebs durch die Erzieher, durch Haus, Straße und Schule kommt es an. Und da ist noch ein bedenklicher Mangel festzustellen, sofern man heute die Möglichkeit und die Auswirkung des Spielbetriebes beobachtet und dabei zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß die Gesellschaft und auch die proletarische Klasse als Gegenwert noch bei weitem nicht den Weg gefunden hat, aus dem Spielbedürfnis der Jugend Erziehungswerte für die Charakterbildung der Jugend zu schöpfen.

Auf Straßen und Höfen.

Die Straße bietet dem Besteckspiel und dem Einkriegesged besondern Spielraum. Und mit einer meisterhaften Gewandtheit weiß der Junge und das Mädchen immer wieder dem drohenden Ueberfahrenwerden auszuweichen, ohne auch nur im geringsten sich im Spiel stören zu lassen. Weniger beliebte Straßenspiele werden mit Vorliebe für das Ballspiel freigegeben, und auch so mancher kleine von Bäumen bestandene Platz im Berliner Häusermeer kann von froher Jugendlust erzählt, die sich in jubelnden Rufen des „Tor“ beim Fußballspiel u. a. ausdrückt. Ein eindrucksvolleres Bild aber bieten die Berliner Hinterhöfe. Das geringste Grün wird dem gern angelegten „Garten“ nutzbar gemacht. Der kleine Hof ist gut abgeteilt. Hier wohnen Mutter und Kind, dort die Tante und drüben der Kaufmann. Und an jedem Tage bietet das gleiche Spiel neue Abwechslung in irgendeiner Form. Dunkel aber schimmert gerade aus den Spielen auf den Hinterhöfen immer wieder der tiefe Ernst des sozialen Lebens, wie sie ein Heinrich Jille oft in meisterhafter Form in seinen Zeichnungen und Skizzen festgehalten hat.

Die öffentlichen Plätze.

Lebensprüber aber wird das Bild, lenkt der schauende Mensch seine Schritte in den ihm gerade am nächsten gelegenen großen Park. Wenig Plätze hat Berlin nur, die wirklich geeignet sind, den Spielen der Kinder weitest Ausbreitungsmöglichkeit zu gewähren. Im Osten und Norden Friedrichsplatz, Schillerpark und Humboldthof, im Süden und Südosten Tempelhofer Feld und Treptower Park. Hier sind die Oasen der Großstadt und in ihnen sammelt sich naturgemäß das junge, pulsierende Leben. Welch ein Gewimmel auf dem Sandberg, der im Winter dem Rodelsport praktische Formen verlieh, und in den Sandspielflächen. Hier entstehen immer neue Bauwerke, die bald unter Jubel in sich zusammenfügen, immer neue „Bauwerke“ werden in Eimern und Büchsen gebildet und „verkauft“, dort geht es unaufhörlich im Wettlauf den Hügel hinab und manch belagerte Mutter sieht mit Schrecken das Schauspiel. Wenn auch einmal die Kasse blüht nach hartem Falle, der Eifer des Spiels läßt den Schmerz schnell verwinden. Selbst die Kleinsten stolpern, jubeln und schreien, um irgendwie ihrer Freude Ausdruck zu verleihen. Auf den Bänken aber haben sich die Mütter, die Invaliden der Arbeit niedergelassen. Alte Erinnerungen werden ausgelöst. Manches blasse Krankenanzicht sieht man dort, das im Sonnenschein beim Studium eines guten Buches Erholung sucht und leider allzuwenig findet. Ein interessanterer Betrieb aber bietet sich den schaulustigen Augen in der Nähe der größeren öffentlichen Spielplätze. Auch auf diesen überall Lebendigkeit und heitere Lebensfreude. Doch leiten jetzt bestimmte Regeln das Spiel. Hier gilt es Körper und Muskel zu stärken für den Lebenskampf, gilt es, systematisch Körpererziehung zu treiben. Besondere Vorliebe finden bei den 11- bis 14jährigen Faust-, Schlag- und Bälleball, sowie Wettlauf, Bar- und Stafettenlauf. Da steht ein Wettstreit um die Höchstleistung ein, ein Wettstreit, der gewöhnlich glücklicherweise noch frei ist von jenem Ringen um Pokale, Diplome und andere Ehrenzeichen, wie wir es leider allzu weitverbreitet in fast der gesamten Sportbewegung finden.

Der Jugend ist der einfache Sieg, der Beweis der eigenen Kraft und Körpergewandtheit Lohn genug. Abends wechselt das Bild. Dann treffen sich nach des Tages Last und Mühe die Angehörigen der Sport- und Jugendverbände auf den Spielplätzen, um hier noch ein wenig für das nächste Sportfest zu trainieren, oder um in überschäumender Jugendlust zu spielen und zu tanzen, zu laufen und zu springen. Auch diese Jugend hat noch ein Anrecht auf Frohsinn und Freude, ist sie es doch, die in späteren Jahren Träger des ge-



Lebensfreude wird und somit einer inneren Lebendigkeit wie auch eines inneren Frohsinns bei der Arbeit bedarf, damit sie den Anforderungen der Zeit gewachsen bleibt.

In Staat und Kommune mangelt es oft noch des rechten Verständnisses. Werden doch immer noch nicht die Mittel bereitgestellt, die unbedingt zur Durchführung großer Spielplatzprojekte notwendig sind. Hier erblickt unser Genosse, die in wichtigen privaten oder behördlichen Körperschaften wirksam sind, ein fruchtbringendes Betätigungsfeld. Die arbeitende Klasse hat zum Teil erkannt, daß sie zur Durchführung ihres Kampfes gegen eine alte Gesellschaft vor allem der Jugend bedarf. Wäge sie dessen auch in dieser Hinsicht Gedanken und der Jugend die Helfer zur Seite stellen, die geeignet sind, dem kommenden Geschlecht Wege zu bahnen zu neuer lebensfroher Gestaltung.

Der Berliner Hunde-Kennklub erläßt einen Aufruf an alle Hundebesitzer und Hundefreunde, in dem er sich gegen die behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Hundesperre wendet. Alle Hundebesitzer, die nicht selbst in der Lage sind, sich ihr Recht zu verschaffen, werden gebeten, ihre Beschwerden zur unentgeltlichen, sachlichen Bearbeitung dem Berliner Hunde-Kennklub, Berlin-Niederhagenhausen, Kaiserweg 13 (P. Elgner) zu übergeben.

Sichert die Erholungsfürsorge!

Einmal im Jahre sollte jedes Großstadtkind der Natur auf einige Wochen zurückgegeben werden können. Soll der Mensch aus dem Ballast einer überentwickelten Zivilisation heraus den Weg zur Kultur finden, müssen in seiner Seele frühzeitig die Bedingungen dafür geschaffen werden. Der Durchschnitts-Großstadtmensch ist ein Gefangener der Zivilisation in Genuß und Entbehrung, ohne es zu wissen. Ist das schon der Fall bei dem als Jugendlichen in die Großstadt verpflanzten Menschen, wieviel größer ist die Gefahr bei dem Menschen, dessen Wiege in der Großstadt stand.

Bei dem proletarischen Kinde ist die Erholungsfürsorge in erster Linie eine materielle Notwendigkeit als wirtschaftliche und rein körperliche Fürsorge. Es lebt ja auf der Entbehrungsseite unserer vielgeprüften Zivilisation. Das verringert aber die feilscherzieherische Wirkung keineswegs. Für viele Kinder wird die Zeit der Erholung später ein Lichtblick in ihrer so vielfach getrübbten Kindheits Erinnerung sein. Die Tatsache, daß es diesen Lichtblick der treuen Gemeinschaft der Erwachsenen verdankt, ist für seinen eigenen Gemeinschaftswillen vorbildlich und darum erzieherisch, bildend im Sinne sozialer Kultur. Ueberall im Lande regen sich die Ausschüsse für Arbeiterwohlfahrt, die Erholungsfürsorge fördernd oder als eigene Arbeit aufnehmend. Jedem Kinderfreunde muß das Herz im Leibe springen, wenn Wort und Bild uns erzählen von Kinderheimen der Arbeiterwohlfahrtsausschüsse, wie zum Beispiel des Landesauschusses für Arbeiterwohlfahrt in Sachsen in Groß-Siedlitz. Wir Berliner haben uns bisher damit begnügt, unsere Kinder in städtische oder in befreundete Heime zu geben. In diesem Jahre mußten wir angefaßt der immer wieder ansteigenden Not unsere Erholungsfürsorge etwas weiter ausdehnen als sonst. Dazu kam, daß der Gesundheitszustand der Kinder vielfach größere Aufwendungen erforderlich machte, als vorgeesehen war. Ein Drittel der vorgelegenen Kinder wurde vom Arzt als einer besonderen Gesundheitsfürsorge bedürftig befunden. Wir richten daher an alle Kinderfreunde die Bitte, uns bei der Aufbringung der erforderlichen Mittel behilflich zu sein. Die Not steigt wieder von Tag zu Tag — mehr denn je wird unsere Hilfe anrufen. Wenn jeder arbeitende Genosse eine Wohlfahrtsmarke — zu haben bei allen Kreisvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt — für 10 Pfennige kauft, so ist damit allein schon die Durchführung unserer jährigen Erholungsfürsorge gesichert. Wer mehr zu tun vermag, tue es den sächsischen Genossen gleich und übernehme die Fürsorge für einzelne Kinder ganz. Ein Aufenthalt von sechs Wochen beläuft sich auf 60 bis 75 Mk.

Stärkt die Quellen unserer Kraft, Leib und Seele unserer Jugend! Kauft und verkauft Wohlfahrtsmarken oder leistet Beiträge für die Erholungsfürsorge der Berliner Arbeiterwohlfahrt an das Konto: Paul Reumann, Minna Lodenhagen, bei der Distrikto-Befehlshaber, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, oder an Paul Reumann direkt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 1. Hof IV, Parteivorstand. Beiträge und Abrechnungen aus Wohlfahrtsmarken werden im „Vorwärts“ quittiert.

Von Stufe zu Stufe.

Ein unverbehrlicher Schwindler und Hochstapler wurde dem Schöffengericht Berlin-Mitte vorgeführt. Aus guter Familie stammend, ist der beschäftigungslose Adolf Glücksmann von Stufe zu Stufe gesunken. Der erst 36 Jahre alte Angeklagte hat schon sein halbes Leben hinter Zuchthausmauern zugebracht. Schon als Sechzehnjähriger war der damals Sechzehnjährige als „Baron“ aufgetreten und hatte Betrügereien verübt, die ihn zum ersten Male ins Gefängnis brachten. Dann folgten Strafen auf Strafen. Seine Erlebnisse im Zuchthaus hat er auch zu Papier gebracht. Nach dem Vorbild von Oskar Wildes Ballade von Reebing hatte er eine Ballade im Zuchthaus zu Kamitz veröffentlicht. Seit der Zeit bezeichnet er sich, nachdem er wieder aus dem Gefängnis herausgekommen war, als Schriftsteller und legte sich auch den Doktoritel bei. Dann hatte er dem Görttger Zuchthaus einen längeren Besuch abstatten müssen. Hier hatte er sich im Jahre 1920 an die Spitze einer

Die Venus von Syrafus.

Von Clara Rakta.

„Was! Einen Kopf so dick wie eine Melone hat die Alte?“ rief Ercole staunend, wenn er abends gelegentlich vor einer Ostia sah. „hat sie das gesagt, diese Prinzessin? Na, so etwas ist doch leicht herauszufinden.“

„Und ein lauberes, bildhübsches Mädchen?“ — er sah lächelnd, ermunternd in die Augen seiner Kameraden — „nun, wer kennt sie? Wer ist der Glückliche? Heraus mit der Sprache! Ah! Eine hinterhältige Gesellschaft seid ihr! Uebrigens: bildhübsch — wer weiß, was so eine Dame bildhübsch findet. Billeidich dich, mein Kind!“ rief er übermütig, und er umschlang ein altes Weiblein, das gerade eine Flasche roten Weines vor ihn hinsetzte.

Alle lachten, und dann ging das Raden hin und her, wo wohl das hübsche junge Ding stecken möchte, das so scheu und still der Prinzessin gedient hatte.

„Nun, vielleicht kam sie von auswärts,“ warf Ercole ein, „wer hat sie auf seinem Wagen gehabt?“

Der eine und der andere wurde nachdenklich. Sie alle nahmen gern ein hübsches Mädchen eine Wegstrecke mit. Am meisten aber ergöhte es ihn, wenn Abgesandte der Prinzessin vor der Ostia saßen. Einmal war er sogar so feck, zwei von ihnen mitzubringen, um Mütterchen Rosinas guten Wein zu versuchen.

Das tat er sie denn auch, und man sprach bis tief in die Nacht hinein von der Frau mit dem Melonenkopf und dem aufrechten Gang, von dem stillen Jöstlein und dem gewöhnlichen Burchen, der genau so schwarze Augen und Haare hatte wie alle anderen Burchen auch.

Niccolò lachte tief und dröhnend, und Mutter Rosina — allen so lange Jahre hindurch wohlbekannt — nickte zitternd mit ihrem gerupften kleinen Vogelkopf und wischte sich hin und wieder eine Träne fort.

Sie konnte sich nicht darauf besinnen, wann sie sich je so prächtig unterhalten hatte. Alt oder nicht alt — sie war und blieb doch ein köstliches Weibsbild. Das meinten auch die beiden Abgesandten, als sie schließlich Arm in Arm durch die Simonenallee, die Lidia niemals gesehen hatte, der Landstraße zustrebten.

Jedoch alles Rumoren nimmt einmal ein Ende. Auch der Prinzessin kam es schließlich ein wenig töricht vor, ganz erfolglos als schöne Räucherin ihrer Ehre im Lande herumzukutschieren. Sie hatte auch wohl das Gefühl, daß Frauen

in ihrer Lage gut daran tun, sich möglichst ruhig zu verhalten, und so ließ man langsam einen Hücker nach dem anderen zu seiner ganz alltäglichen Beschäftigung zurückkehren. Nur die Beldamen sahen noch eine Weile wichtig gespreizt vor den Ostickern, oder stockerten in allerlei Winkelwerk herum, in dem wohl etliche Mäuse, ganz gewiß oder keine Entführer zu finden waren.

11.

Renzo Adriani arbeitete indessen mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens.

Es war nicht nötig, daß der alte Sagini besorgt zu der losen Fiametta hinsah; Renzo ließ sich durch sie nicht stören. Sie mußte sich schon zum Küssen einen anderen Winkel aussuchen, Renzo hatte ihr, wie ein zweiter Ritter Blaubart, alle Räume des großen Palastes zur Verfügung gestellt, nur dieses eine Zimmer, den Raum seiner Venus, durfte sie nicht betreten.

Gewiß, alle anderen Zimmer waren bewohnt, jedoch nicht zu jeder Stunde, und im Palazzo Bigliena schloß man seine Türen nicht ängstlich ab, da mußte die Frauenlist schon einen Weg erfinden.

Fiametta hätte sich niemals in Renzos Verbot gefügt, wenn er ihr nicht gesagt hätte, das, was er jetzt arbeitete, würde ihn reich machen. Wenn irgendein Mensch ihn fürchte, auch nur an seine verschlossene Tür pochte, dann flatterten seine Ideen davon, dann brauchte er viele Stunden, um sie wieder einzufangen.

Und wirklich ging er eine ganze Weile trübselig umher, als Mutter Bruscoli eines Tages mit Gewalt sein Werk betrachteten wollte. Sie meinte, das könnte ein jeder sagen, er fabriziere etwas ganz Besonderes, wenn er hinter verschlossenen Türen und verhängten Fenstern arbeitete; sie wollte sich die Sache einmal ansehen, ob sie wirklich Hand und Fuß hätte und Geld bringen würde.

Freilich hatte sie nun Hand und Fuß, das konnte Renzo ihr ehlich versichern — doch sie hatte noch keinen Kopf, immer noch nicht.

Er hob sich in großen Umrissen empor, doch das war noch kein Kopf, immer noch nicht.

Manchmal schlich er des Abends müde und verzagt nach Santa Maria degli Angeli. Es war eine abseits liegende einfache Kirche, in der die Madonna unter vielen Engeln wohnte. Er hatte ein unklares Gefühl, als würden sie alle ihre gütige Herrin fürbittend umschweben, wenn er in seiner dunklen Ecke saß, den Kopf in beide Hände gestützt, die Augen ge-

schlossen. Er beschrieb es seinen Fürsprecherinnen ganz genau, wie wichtig es sei, daß dieses Werk gelänge, daß alles, was er tue, im Grunde ja eine Verherrlichung der Gottesmutter wäre. Er meinte, es sei auf alle Fälle gut, diese Angelegenheit so darzustellen. Wenn man begnadet werden wollte, ein Kunstwerk zu gestalten, das die Vergötterung des Weibes vertiefen und heller erstrahlen lassen sollte, dann mußte man zu lieben Frauen gehen.

Hin und wieder kaufte er auch eine gelbe, bunt bemalte Kerze und entzündete sie vor der geduldig lächelnden Himmelsmutter.

Eines Abends, als er gerade damit beschäftigt war, eine seiner Opferkerzen sorgsam zu befestigen, kam Fiametta in die halbdunkle Kirche geschlichen und sah ihm ernsthaft, fast sorgenvoll zu.

Als Renzo wieder in seiner dämmerigen Ecke saß, drückte sie sich um den dicken Pfeiler herum, betrachtete ihren Liebsten, und es schien ihr, es sei wohl an der Zeit, sein Herz zu öffnen.

Ganz leise kam sie herbei, setzte sich auf seine Bank, und dann rutschte sie immer näher. Schließlich war sie dicht neben ihm und legte den Arm um seine Schultern.

Es wunderte ihn nicht, daß sie ihm gefolgt war; seit seiner Rückkehr war sie von einem Strom der Zärtlichkeit ergriffen, der sie unheimbar zu ihm hintrieb.

Gerade dieses Uebermaß hatte ihn und seine Arbeit bisher geschützt; es war Fiamettas Lust, sich seinem Willen zu fügen.

Doch diese Fügsamkeit war langsam mit allzuviel neugierigem Eifer gemischt.

In dieser Stunde des warmen Halbdunkels, des Anschmiegens, des zuckenden Kerzenspiels über schillernden Bildern, stillen Fragens, war Fiamettas Wille, ihr Vorwärtsdrängen in Verschlossenes, das Stärkste, obwohl weder Renzo noch Fiametta sich dessen klar bewußt waren.

Unwillkürlich, fast wie in leistem Zwiegespräch mit den fürbittenden Engeln, gingen die Worte hin und her.

So karg sie waren, Fiametta formte dennoch ein Frauenbild daraus, und das ließ ihr keine Ruhe.

Beshalb, wenn er irgendeine Göttin aus diesem Marmorblock meißelte, sollte sie es nicht sehen? Beshalb war es störend für seine Arbeit, wenn sie still in seinem Zimmer saß und ihm zusah? Keine andere Frau kam zu ihm hinein, nein, eifersüchtig war sie nicht, doch sie wollte die Befriedigung haben, die einzig Wissende zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Neutereizillonne gestellt und einen Ausbruchsvorfall auch in den Jahren. Nachdem er wieder in die Freiheit zurückgeführt war, setzte er sein altes Leben als unverbesserlicher Hochkappler fort. Jetzt hatte er sich wieder wegen mehrerer Betrugsfälle im Rückfall zu verantworten. Außerdem wurden ihm zwei Diebstähle zur Last gelegt. Er sollte bei den Wirtshäusern in einem Falle eine Schreibmaschine, in dem anderen Falle Silberfächer gestohlen haben. Gegen diese Beschuldigungen wendete sich der Angeklagte mit großer Entschiedenheit und verwahrte sich dagegen, für einen gemeinen Dieb gehalten zu werden. Die Diebstähle konnten ihm nicht nachgewiesen werden und er mußte mangels Beweis freigesprochen werden. Anders lag es mit den Betrugsfällen. Da zeigte sich, daß er unter dem Namen eines bekannten Journalisten ein Korrespondenzbüro mit einem erdichteten Bericht hineingelegt hatte. Eine arme Wirtshausbesitzerin, die aus Not ihre Fischeboas verkaufen mußte, hatte er unter dem Vorgeben, einen guten Käufer zu haben, um ihr Bestium geprellt. Mehrere Beuten hatte er, indem er als Erfinder auftrat, Geldsummen für chemische Untersuchungen abgeschwindelt. Auf Grund des ganzen Vorlesens des Angeklagten hatte R. M. Dr. Bromberg Zweifel an der Zuverlässigkeit des Angeklagten erhoben und Glücksmann war daraufhin in Herzberg auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Die ärztlichen Gutachten gingen dahin, daß der Angeklagte zwar ein halblöcher und willensschwacher Mensch und schwerer Psychopath sei, aber für seine Handlungen verantwortlich. Mit Rücksicht auf die Minderwertigkeit Glücksmanns erkannte das Schöffengericht an Stelle der beantragten drei Jahre auf nur ein Jahr neun Monate Gefängnis. Sieben Monate wurden davon für die Untersuchungshaft angerechnet.

Berlin als Messfest.

Das Messgelände am Bahnhof Wlsheden. — Berliner Spezialmessen.

Schon seit längerer Zeit besteht bekanntlich in den maßgebenden Kreisen der Stadtverwaltung, des Handels und der Industrie Berlins der feste Wille, den Vorprung, den andere deutsche Großstädte auf dem Gebiete der Messwesen vor der Reichshauptstadt erzielt haben, wieder einzuholen. Während heute neben Leipzig auch in Städten wie Frankfurt a. Main, Königsberg, Breslau, Köln, Danzig usw. regelmäßige Messen stattfinden, deren Bedeutung nicht nur für das Inland, sondern auch für ausländische Käufer anerkannt sind, hat es Berlin bisher immer nur zu keinen Spezialmessen irgendwelcher Gewerbe oder Industrien gebracht, die kaum über lokales Interesse hinausgingen.

Man hat bekanntlich vor einiger Zeit die Gemeinnützige Messe-Ausbau-Gesellschaft Berlin ins Leben gerufen und man ist augenblicklich damit beschäftigt, die wichtigsten Vorbedingungen für die Abhaltung großer Messen, ein geeignetes Messgelände und Ausstellungsräume, zu schaffen. Als besonders günstig ist hierfür das bisher noch nicht bebauten Terrain westlich des Ringbahn-dofs Wlsheden zwischen der Automobil-Ausstellungshalle und dem Vorbeigang der Aous ausgewählt worden. Nachdem die Verhandlungen mit den Kleingartenbesitzern, die Teile dieses Geländes gepachtet hatten, zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß gebracht worden sind, konnten in der letzten Zeit die Vorarbeiten für die Ausstellungsbauten in Angriff genommen werden. Zurzeit wird neben der großen Automobilhalle auf der anderen Seite der Aous-Zufahrtsstraße eine zweite Autohalle, die aber ebenfalls allgemeinen Ausstellungszwecken dienen soll, errichtet. Sie dürfte in circa zwei Monaten fertiggestellt sein. Außerdem soll jetzt in der Nähe der Autohallen auf einem etwas näher zur Aous gelegenen Terrain der Bau einer neuen Ausstellungshalle in Angriff genommen werden, die nach dem in einem Preisaufruf mit dem ersten Preis gekrönten Entwurf des Professors Straumer gebaut wird. Sie soll ebenfalls bis zum Herbst fertiggestellt sein, um als erste große Veranstaltung die im Herbst stattfindende Berliner Radio-Messe aufzunehmen. In diesem Gebäude soll, vorläufig nur für diese Messe, eine große Sendestation errichtet werden. Man trägt sich aber mit dem Gedanken, diese Station so auszubauen und mit so großen Antennen zu versehen, daß eventuell von dort aus der Berliner Rundfunk verbreitet werden kann, da sich aus technischen Gründen die Verlegung der Sendestationen für Rundfunk aus dem Häusermeer der Großstadt nach der Peripherie als rascher erwiesen hat. Diese Frage ist aber bisher noch nicht endgültig geklärt.

Was die weitere Entwicklung der Berliner Messepläne angeht, so ist zu berücksichtigen, daß Berlin nicht die Absicht hat, den konkurrierenden deutschen Messfesten auf ihren verschiedenen Gebieten Konkurrenz zu machen. Berlin will künftighin die Stadt der Spezialmessen sein, auf denen die Erzeugnisse und Bedürfnisse der verschiedenen Gewerbe und Industrien in viel reichhaltigerer und eingehenderer Auswahl gezeigt werden können, als es auf den allgemeinen Messen in anderen Städten bisher der Fall sein konnte. So wird im Herbst in der Automobil-Ausstellungshalle die große Schuh- und Lederwarenmesse abgehalten werden, die eine dauernde Einrichtung für Berlin bleiben und ihre erste Wiederholung voraussichtlich im Februar kommenden Jahres finden wird. Im Rahmen der erwähnten Gesellschaft ist auch bereits ein „Messeamt Berlin“ ins Leben gerufen worden, das unter Leitung von Direktor Schid steht. Die Verhandlungen über die Veranstaltung weiterer Spezialmessen insbesondere der Aufzählung der bisherigen Berliner Spezialmessen, sowie über die Vergrößerung und weitere Ausstattung des Messgeländes am Bahnhof Wlsheden sind zurzeit noch in der Schwebe.

Betrugsprozeß Weber-Robine.

Der Antrag des Staatsanwaltes.

In der weiteren Beweisaufnahme in dem Prozeß gegen „Professor“ Weber-Robine wurde eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, die übereinstimmend bekundeten, daß sie Einzählungen gemacht und ihr Geld nicht wiederbekommen haben.

Ein Zeuge Nestler, dessen Ehefrau 100 Mark für das Archiv für Okkultismus eingezahlt hatte und die auch selbst Mitglied des Okkultistenordens geworden war, gewann Einblick in das Geschäftsgedanken Weber-Robines. Abends habe dieser die eingegangenen Gelder in die Tasche gesteckt. Zahlungen wurden nicht geleistet. Es blieb immer, es sei kein Geld da. Das ganze Unternehmen hielt der Zeuge für ein schwindelhaftes. Das Archiv hatte 20 000 Mark Schulden. Der Zeuge machte dann interessante Angaben über die Wirtshaus in dem Orden. Die Institute des Ordens befamen hochtrabende Namen. Es war aber nichts dahinter. Das Institut für okkultive Medizin beschäftigte sich damit, in einer Schüssel Badesaß zum Baden für Hände und Füße aufzulösen und elektrischen Strom durchgehen zu lassen. Das „Archiv für okkultive Literatur“ bestand in einem Tisch in einer Ecke, auf dem einige Bücher lagen. Im astrologischen Institut stellten zwei Herren und eine Dame Horoskope auf. Ein weiterer Zeuge hatte den Eindruck, daß Weber-Robine von einer tiefen religiösen Ueberzeugung durchdrungen war. Hunderte von Mitgliedern fanden in seinen glänzenden meist philosophisch-theologischen Reden Befriedigung. Es kam aber bald zu fortgesetztem Streit mit den Ordensbrüdern und Ordensschwestern. Der Zeuge will aber durch die hingeebenen 300 Mark nicht materiell, sondern nur in ideeller Hinsicht geschädigt sein. Ein weiterer Zeuge war der Sekretär des Ordens, Arthur Richter, der behauptete, daß es Weber nur auf den eigenen Erwerb ankam. In den Ordensreisen hielt man sich darüber auf, daß Weber, obwohl er verheiratet war, Beziehungen zu einer Ordensschwester unterhielt. Man war der Meinung, daß er die Lehre des Okkultismus selbst nicht befolgte. Alles, was er trieb, war nur Humbug. Allerdings verfügte er über eine große suggestive Kraft und der Zeuge hat mehrfach beobachtet, daß Mitglieder bei seinen Vorträgen in

den Trancezustand verfielen. Aus einer gelegentlichen Aeußerung Webers will der Zeuge entnehmen haben, daß Weber die Absicht hatte, ins Ausland zu flüchten, sobald er sich durchschau fühlte. Der Zeuge Stieffe gibt noch an, daß Weber auf die Vorstellung hin, er müßte seine persönlichen Ansprüche hierauf regeln, antwortete er: „Zuerst komme ich, ich muß leben.“ Der zweite Vizepräsident des Ordens, Landgerichtsrat Kaulisch, hat aus den Vorträgen einen guten Eindruck gewonnen und glaubt nicht, daß Weber die Sache des Geldes wegen treibe. Architekt Behrend aus Steglitz erklärt, daß nach seiner Ansicht Weber-Robine nur egoistisch-personale Gründe im Auge habe, und daß er eine suggestive Wirkung auf das Publikum, insbesondere auf Frauen, ausübe. Dem Einwand Webers, daß er aus Konkurrenzrücksichten gegen ihn aufträte, weist der Zeuge mit Entschiedenheit zurück. Honorar Dr. jur. Eger spricht sich als erfahrener Okkultist ebenfalls ablehnend über Weber-Robine aus, der nur bei hysterischen Frauen Einfluß habe. Der Angeklagte sei spirituell, jedoch nur soweit, als es Spirituosen anbelange. Am Schluß der Beweisaufnahme erbat die von der Verteidigung geladene Dr. phil. Duall ein Gutachten über den Wert der von den drei anderen Angeklagten aufgestellten Horoskope. Er ist der Ueberzeugung, daß sie die Astrologie gründlich studiert haben. Die Astrologie sei eine Erfahrungswissenschaft und arbeite nach denselben Methoden wie die Graphologie. Wenn auch einmal ein kleinerer Kunstfehler bei den Zukunftsprognosen vorgekommen sei, so habe den drei Angeklagten jedenfalls jede Betrugsabsicht gefehlt, da sie noch „wissenschaftlichen“ Methoden (!) gearbeitet haben. Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwaltstaatsrat Vater beschäftigte sich mit der Wirksamkeit Weber-Robines. Dieser hatte sich die Aufgabe gestellt, Kriegsbeschädigten zu helfen. Mit welchem Erfolg dies geschehen war, hatte die zweitägige Verhandlung gezeigt. Es wurden glänzende Aussichten gestellt und der Rest war Schweigen! Das Geld waren die Leute los. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Beurteilung des Angeklagten Weber-Robine wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, außerdem zu Ehrverlust auf drei Jahre. Gegen die anderen drei Angeklagten beantragte er eine Geldstrafe von je 100 Mark.

Im Walde ermordet.

Angliksfall oder Verbrechen?

Am Dienstag voriger Woche, am 1. Juli, fand ein Spaziergänger um 12 1/2 Uhr mittags in der Wlsheden im Forstgutsbezirk Geisberg in der Nähe von Potsdam die Leiche eines jungen Mannes, dem der Kopf durchschossen war. Sie lag auf dem Rücken und zwischen den gespreizten Beinen lag eine Pistole, aus der ein Schuß abgegeben war. Nach der Beschaffenheit der Leiche konnte der Tod erst eine halbe Stunde bis höchstens dreiviertel Stunde vorher eingetreten sein. Der Tote wurde bald als ein 19 Jahre alter Kaufmannslehrling Paul Zeller aus der Kolonnenstraße 30 festgestellt.

Nach dem Befund nahmen die Lokalbehörden einen Selbstmord an. Die Staatsanwaltschaft vom Landgericht Potsdam eruchte jedoch zur Aufklärung um die Mitwirkung der Berliner Kriminalpolizei. Das Ergebnis der Obduktion und der weiteren Ermittlungen lassen es zweifellos erscheinen, daß kein Selbstmord, sondern ein Mord vorliegt. Der junge Zeller war Lehrling in einem Berliner Großhandelsware der Drogenbranche, ein frischer lustiger Mensch, der nie an Selbstmord gedacht hat. Er war bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kollegen gleich beliebt und hatte sich auch nicht das Geringste zuschulden kommen lassen. Seine Angehörigen halten ebenfalls einen Selbstmord für ausgeschlossen. Die Kugel war 3 Zentimeter oberhalb des linken Ohres in den Kopf eingedrungen und 7 Zentimeter oberhalb des rechten Ohres wieder herausgetreten. Weil die Einschußstelle behaart ist, so hätten bei einem Selbstmord die Haare angefangen sein müssen. Danach hat sich aber bei genauerer Untersuchung auch nicht eine Spur gefunden. Zeller war am Dienstag früh nach Antritt seines Urlaubs um 8 1/2 Uhr morgens bei seiner Schwester und erzählte ihr sehr lustig, daß er mit zwei Freunden während der Urlaubszeit durch die Mark Brandenburg wandern wolle. Er hatte 85 M. bei sich, die er sich zu dieser Wanderung zusammengesparrt hatte. Bei der Leiche wurden dann aber nur noch 30 M. gefunden. Daß der junge Mann das übrige Geld bereits ausgegeben haben sollte, ist bei seiner Spar-samkeit ausgeschlossen. Der Mörder hat ihm die 30 M. sicher nur gelassen und ihm die Waffe zwischen die Beine gelegt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Es fehlt auch eine silberne Schiffsnadel in Gestalt einer Reiterpistole, die er als Andenken stets trug. Die Waffe ist eine Drags-Pistole Nr. 79288 der Deutschen Werke, Wert Erfurt. Wer Auskunft über ihren Besitzer geben oder sonst zur Aufklärung beitragen kann, wird ersucht, sich bei Kriminalkommissar Dr. Koch im Zimmer 93 des Polizeipräsidiums, Haus-anruf 432, zu melden. Auch die beiden Freunde werden guttun, sich umgehend dorthin zu melden, weil sonst der Verdacht der Täterschaft auf sie fallen könnte.

Unter den Rädern seines eigenen Wagens. Gestern abend wurde die Wilmersdorfer Feuerwehr nach dem Hochmeisterplatz in Halensee gerufen. Dort waren die Pferde von einem Fuhrwerk der Firma Pollock aus der Luitpoldstraße durchgegangen. Der Kutscher Karl Rische aus der Bremer Str. 45 wurde vom Bod gestrichelt und geriet unter die Räder seines eigenen Wagens. R. erlitt dabei innere Verletzungen und einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verletzte wurde mit einem Krankenwagen der Wilmersdorfer Feuerwehr in das Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg übergeführt.

Schon wieder ein Straßenbahnzusammenstoß. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und einem Fuhrwerk ereignete sich gestern abend gegen 8 1/2 Uhr am Hochmeisterplatz in Halensee. Ein in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen der Linie 91 traf einem Gemülewagen, der aus der Joachim-Friedrich-Strasse kam, in die Flanke. Eine Person wurde schwer und eine weitere leicht verletzt. Ebenso hat das Pferd Verletzungen davongetragen. Die sofort alarmierte Wilmersdorfer Feuerwehr befreite das Verletztenhindernis und veranlaßte die Ueberführung der Verletzten in das Krankenhaus.

Sämtliche Fischbadeanstalten des Bezirks Berlin-Mitte sind auch in den großen Schulsferien, und zwar beginnend am 10. Juli bis einschließl. 11. August an den Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends (Ressenschluß 7 Uhr) geöffnet.

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 8. Juli.
Tagesintellekt. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.
5.30—7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.30 Uhr abends: Vortrag des Herrn Schontek: „Hauswirtschaft bei Exoten“. 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn v. Zobel: „Von der amerikanischen Abstinenz“. 9—11 Uhr abends: Orchesterabend. Dirigent: Otto Uraak, fr. Kapellmeister an der Berliner Staatsoper. 1. Ouvertüre zu der Oper „Zauberflöte“ von Mozart. 2. Violinkonzert von Nardini (Konzertmeister Franz Veit von Berliner Philharmonischen Orchester). 3. Zwei Sätze aus der Sinfonie Es-dur, von Mozart. Während der Pause: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitsatze, Wetterberichten, Sportnachrichten. 4. Hofball-Tänze, Walzer, von Lanner. 5. Dolores-Walzer, von E. Waldteuffel. 6. Gedankenzug, Walzer, von Joh. Strauß. 7. Dynamiden, Walzer, von J. Strauß. 8. Der Rosenkavalier, Walzer, von J. Strauß. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters.

„Die blonden Mädels vom Lindenhof“ haben im Rosa Theater Einkehr gehalten. Diese Berliner Kompanie aus gutbürgerlicher Familie, die durch ihres Vaters Baume aus das Land verschlagen sind, machen ihre Sache recht gut, und man sieht ihnen mit vergnügten Gesichtern zu. Bei Juli bis verlangt man keine literarischen Großtaten. Daher ist Georg Dostojewskis munterer Schwanz recht angebracht, denn er steckt voller Situationskomik und ist angefüllt mit dem Lik toller Verwickelungen, so daß ein Publikum, das erheitert werden will, dankbar und ausgiebig lachen kann. Wolfgang Müller, selbst ein exklusiver Trottel von Landrat, fand als Regisseur für die Bühnenbilder eine ansprechende Form. Die übrigen Darsteller, Paul Jenensch, Emmy Loned, Erna Heinrich, Gerda Schröder, Walter Klam und Willi Rose, können lobend erwähnt werden.

Eine Wohlthätigkeitsveranstaltung zugunsten des Betriebsjugendamt Treptow für die Beschäftigungserhaltung bedürftiger Kinder findet am Donnerstag, den 17. Juli, statt. Kulturellen des Turnhallenbauers S. D. Neppel. Ab-brennen eines Feuerwerks auf dem hohen Turm, circa 30 Meter Höhe. Gartenkonzert. Langweile. Der Reinertrag wird dem Bezirksjugendamt Treptow überwiefen. Eintritt 25 Pf.

Lans-Dact. Der für Dienstag vorgesehene Vogellampfang, in dessen Mittelpunkt der Name „Hans Breitensträter“ steht, ist auf Mittwoch, 9. Juli, verlegt worden. Außer Hans Breitensträter erscheinen im Ring: Rody Night, Gustav Runge, Joe Hammer, Ernst Grimm und Rag Raube. Als Schiedsrichter fungiert Kurt Doerzy.

Der Wap am Lehrter Bahnhof bringt diesmal nicht weniger als 20 Geschenke zur Verteilung, darunter zwei Autos, eine komplette Dreizimmerwohnung, Standuhr, Teppich, Sprechmaschine und zehn Fahrräder. Wer von heute bis zum 14. Juli an einem Tage den Wap besucht, hat eventuell Aussicht auf ein Geschenk.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

6. Kreis Kreuzberg. Sämtliche Parteien vom Sommerfest müssen bestimmt am Dienstag (heute) abend in der Funktionärskonferenz beim Gen. Urban, Eberstr. 43, abgemacht werden.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Leitung, Abteilung Maffelstr. Die Sommerfest-Mitglieder sind unter allen Umständen am Mittwoch von 6 bis 7 Uhr bei Gen. Urban, Eberstr. 43, in Empfang zu nehmen.
7. Kreis Charlottenburg. Mittwoch, den 9. Juli, 7 1/2 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung S. 1. — Montag, den 14. Juli, Mitgliederversammlung mit eingeladenen Gästen, Schulaula des Schillerdenkmalums, Schillerstr. 25/26. Tagesordnung: Der Bürgerklub im Berliner und Charlottenburger Rathaus. Referent: Gen. Albert Dörfling. — Freie Schulgemeinde, Neben Mittwoch (auch während der großen Ferien) von 3 bis 6 Uhr auf dem städtischen Sportplatz Bestand unter dem Ausrufende räumliche Gummihalle für die schulpflichtigen Kinder. Unterrichtsleiter: Gen. Wollf Koch.

Heute, Dienstag, den 8. Juli:

Jungvolkstr. 46. Vortrag des Gen. Wollf. — Gruppe Eberstr. 8 Uhr: Juristische Besprechungen. Lindenstr. 3. Vortrag des Gen. Dr. Schölk. — Die Arbeiterpolitik. Alle älteren Mitglieder der G. V. Kreis Kreuzberg, sind eingeladen.

Morgen, Mittwoch, den 9. Juli:

Mitgliederveranstaltungen und Jahlabende in Groß-Berlin.

2. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Obergma, Kommandantenstr. 66. Die Bezirksleiter 1 Stunde früher.
3. K. 8 Uhr im Gartenklub, Eberstr. 43. Wahl der Delegierten zum Kreisparteitag. Vortrag des Gen. Wollf. 6 1/2 Uhr Funktionärskonferenz.
4. K. 7 1/2 Uhr bei Wollf, Neue Schönstr. 26. Vortrag des Gen. Wollf über: Die wirtschaftliche und politische Lage.
5. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend: Bezirk 496, 497 bei Schulstr. 26. Referent: Gen. Wollf. 496—500, 500 bis 506 bei Dorotheen-, Weinmännchen Str. 11. Bezirk 501, 502 bei Eberstr. 43. Referent: Gen. Wollf.
6. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
7. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
8. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
9. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
10. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
11. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
12. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
13. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
14. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
15. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
16. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
17. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
18. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
19. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
20. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
21. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
22. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
23. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
24. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
25. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
26. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
27. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
28. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
29. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Referent: Gen. Wollf.
30. K. 7 1/2 Uhr Jahlabend bei Rabe, Eberstr. 43, 4

- 70. ... 71. ... 72. ... 73. ... 74. ... 75. ... 76. ... 77. ... 78. ... 79. ... 80. ... 81. ... 82. ... 83. ... 84. ... 85. ... 86. ... 87. ... 88. ... 89. ... 90. ... 91. ... 92. ... 93. ... 94. ... 95. ... 96. ... 97. ... 98. ... 99. ... 100. ... 101. ... 102. ... 103. ... 104. ... 105. ... 106. ... 107. ... 108. ... 109. ... 110. ... 111. ... 112. ... 113. ... 114. ... 115. ... 116. ... 117. ... 118. ... 119. ... 120. ... 121. ... 122. ... 123. ... 124. ... 125. ... 126. ... 127. ... 128. ... 129. ... 130. ... 131. ... 132. ... 133. ... 134. ... 135. ... 136. ... 137. ... 138. ... 139. ... 140. ... 141. ...

Arbeiter-Sport

Historisches zum Kreisturnfest.

Vom 19. bis 21. Juli findet das 12. Kreisturnfest des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Spandau statt. Diese Kreisturnfeste haben eine größere Bedeutung als die vielen einlässigen oder halbtägigen Sportfeste. Aus der ganzen Provinz Brandenburg, ausschließlich der Lausitz, die jetzt zu einem anderen Kreise gehört, strömen die Massen an einem Orte zusammen. Turner und Turnerinnen eilen herbei, um ihre Leistungen auf den verschiedenen Gebieten der Körperkultur zu zeigen, Leichtathleten, Fußballspieler, Schwimmer find zur Stelle. Die Feststadt Spandau wird ihre Rühre haben, um die Massen unterzubringen, die während der festtägigen Quartiere benötigen, denn in der Großstadt mit den engen Wohnungsverhältnissen ist dies weit schwieriger als in einer Provinzstadt. Die gemeldete Teilnehmerzahl übersteigt die aller bisherigen Feste. Die Arbeiten beginnen bereits am Sonnabend früh, das Hauptprogramm soll ohne Unterbrechung bis zum Sonntagabend durchgeführt sein. Wenn wir in Erwartung des Gewaltigen dieses großen Festes sind, so wird es gewiß interessant sein, die bisherigen Feste kurz Revue passieren zu lassen.

Im Jahre 1894 fand das 1. Turnfest in Luckenwalde statt. Die Arbeiterturnvereine waren erst neu gegründet und noch klein an Zahl, so daß der große Vorgarten eines Restaurants genügend Platz zu dieser ersten Probe bot. — Das 2. Kreisturnfest fand 1896 in Brandenburg a. d. H. mit etwa 700 Teilnehmern statt. Hier trat bereits eine Damenabteilung der Freien Turnerschaft Reutkölln-Brig an, die als etwas ganz Neues einiges Aufsehen erregte, während die Turnerinnen von „Fichte“ noch die öffentliche „Schaustellung“ vermindert. „Fichte“ holte sich hier 20 Preise (Diplome) von 40 ausgegebenen. — Im Jahre 1898 war Kottbus die Feststadt. Das Wettturnen war inzwischen durch einen Beschluß des Bundes verboten, und so stand nur das Rastturnen auf dem Programm. Musterriegen konnten zwar, aber ohne Wertung, so daß die Ausübung nicht mustermäßig war. Ein Rastturnen des 2. Bezirks, 100 Turner an 8 Barren, fand gute Aufnahme. Die Teilnehmerzahl betrug 1800. Die Turnerinnen mochten gute Propaganda, und mancher Kottbusser Bürger war erstaunt, daß auch Frauen und Mädchen turnen, und sogar öffentlich! — Das 4. Kreisturnfest fand 1900 in Reutkölln-Brig mit 2500 Teilnehmern und etwa 5000 Zuschauern statt und nahm einen guten Verlauf. — Im Jahre 1902 war Forst i. d. S. die Feststadt und brachte eines der schönsten Feste, aber mehr in gefälliger Beziehung, während das Turnprogramm infolge des Wettturnverbots zurückstand. Die Teilnehmerzahl betrug 2000, aber zum allgemeinen Reigen traten nur 300 an, ebenso bei den Freilübungen. Die Musterriegen waren gut. — Das 6. Kreisturnfest fand 1904 in Luckenwalde mit 2000 Teilnehmern statt. Es sollte eigentlich in Rathenow stattfinden, aber die dortigen Wirte verweigerten ihre Lokale aus Angst vor der Deutschen Turnerschaft. — Ein gutes Gelingen brachte das 7. Kreisturnfest 1906 in Spremberg mit 3000 Teilnehmern. Hier war das Musterriegen bereits wieder zugelassen. — 1908 versammelten sich die Arbeiterturner zum 8. Kreisturnfest in Brandenburg a. d. H., der Wiege des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Das Fest war groß angelegt und fand auf einer Rodenbahn statt. Hier fanden bereits Fünf- und Dreikämpfe statt, lediglich Musterriegen traten an, die Teilnehmerzahl betrug 3000. Beim Festzug bildete die Arbeiterbewegung in Wasser Spalier. Am Nachmittag machte ein Unwetter leider die weiteren Vorbereitungen unmöglich. — Das 9. Kreisturnfest fand 1910 in Finsterwalde auf dem eigenen Platz des dortigen Vereins statt. Teilnehmerzahl 3000, 1000 zu den Freilübungen, 3000 Zuschauer. Gezeigt wurde u. a. ein Rastturnen an Geräten, ferner Reckschwimmen, 120 Männer, und Statistenlauf. — Fürstenwalde beherbergte 1912 das 10. Kreisturnfest bei 3500 Teilnehmern. Die Wettkämpfe begannen hier zum erstenmal bereits Sonnabend nachmittag mit Sech- und Fünfkampf. 900 Turner in weißer Kleidung zeigten Reckübungen in großer Ausführung, 400 Turnerinnen Stobübungen. Das Wettturnverbot war aufgehoben, daher Einzelwettkämpfe, ferner festlich Musterriegen. — Das 11. Kreisturnfest fand nach längerer Unterbrechung durch die Kriegsjahre 1921 in Guben auf eigenem Platz statt. Die Stadt war reichlich geschmückt, freilich waren die wilhelminischen Fahnen vielfach noch nicht durch die republikanischen ersetzt (wie es heute auch noch in Berlin ist). Ein vielseitiges turnersportliches Programm kam zur Ausführung, Fußball, Hohen, und andere Wettkämpfe, Rastturnen u. a. an 18 Barren. Teilnehmerzahl 4000.

Dauerrudern des Freien Ruder- und Kanu-Bundes.

Am Sonntag fand, vom Wetter begünstigt, am Strandhäufchen Oberhänowsee das diesjährige Dauerrudern statt. Dem zahlreich erschienenen Publikum konnten die Arbeiterrunderer einen guten Sport zeigen. Es wurden auf der 9 1/2 Kilometer langen Strecke folgende Zeiten gefahren:

- 1. Rennen: Anfänger-Beize: 1. R. B. ... 2. R. B. ... 3. R. B. ... 4. R. B. ... 5. R. B. ... 6. R. B. ... 7. R. B. ... 8. R. B. ... 9. R. B. ... 10. R. B. ...

Ausführungen!

Kreis Schwimmerverband, Berlin 1933. Ausführungen zum isolierten Schwimmen am Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Wasser-Club ...

Jugendveranstaltungen.

Veranstaltungen zum Ferienaufenthalt (für die Zeit nach dem 20. Juli) im Sandheim in Brandenburg werden noch im Jugendsekretariat, Einbecker, 3. Hof, 2. Etz., Zimmer 11, entgegengenommen.

Heute, Dienstag, den 8. Juli:

Abend 11: Jugendheim Schulz am Stephanplatz, Diskussionsabend: „Was sollen wir lesen?“ ...

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Montag, den 7. Juli.

- 1. Rennen. 1. True Fox (Rauh jr.), 2. Coben (D. Dins), 3. Federneffe (B. Schmidt). ...
- 2. Rennen. 1. Ludwig (H. Reich), 2. Cabiac (W. Wirth) (W. Wirth). ...
- 3. Rennen. 1. Belvedere (H. Schuler), 2. Primus (H. Ringlud). ...
- 4. Rennen. 1. Parometer (H. Reich), 2. Argonoth (H. Bauer). ...
- 5. Rennen. 1. Reclusus (H. Reich), 2. Widlake (H. Grube). ...
- 6. Rennen. 1. Blümla (H. Reich), 2. Erdum (H. Waade). ...
- 7. Rennen. 1. Schwanen (H. Reich), 2. Coriolanus (H. Ringlud). ...
- 8. Rennen. 1. Billa (H. Reich), 2. Harry (H. Reich). ...
- 9. Rennen. 1. Diphys (H. Reich), 2. Harry (H. Reich). ...

Quer durch den Müggelsee.

Vom schönsten Sommerwetter begleitet, ging am Sonntag das Dauerrudern des 6. Bezirks auf der Strecke Reutkölln-Rahnsdorf-Müggelsee vor sich. Für die Arbeiterschwimmerbewegung war es ein voller Erfolg. Tausende hatten sich am Ziel eingefunden, um Zeugen der Endkämpfe zu sein. Die von den Schwimmern erreichten Zeiten sind durchweg als gut zu bezeichnen. Besonders hervorzuheben ist Klumb, H. S. Reutkölln, welcher als Beinamputierter die ganze Strecke bewältigte in der Zeit von 2 Std. 12 Min. Die Schwimmer hatten teilweise gegen Wind zu kämpfen, wodurch das Schwimmen sehr behindert wurde. Gleich nach dem Start schälte sich die A-Klasse heraus und übernahm die Führung. Dahle (Reutkölln), dicht gefolgt von Krause (Steglich), Göthe und Klein (Reutkölln). Bis zum Ziel blieb die Reihenfolge dieselbe. Versuche, die Spitzen zu überholen, scheiterten an der Wachsamkeit der Schwimmer. Die Abperrung und Begleitung auf der Strecke übernahmen die Arbeiterangler im Verein mit Seglern, welchen volles Lob gebührt. Für die ermüdeten Schwimmer sorgte ein Boot des Wasserclubs. Von 55 gestarteten Schwimmern erreichten 44 das Ziel. Nachstehend die Ergebnisse:

- Männer, Klasse A: 1. Dahle (H. S. Reutkölln) 1 Std. 11 Min. 10 Sec.; 2. Krause (H. S. Steglich) 1 Std. 11 Min. 30 Sec.; 3. Göthe (H. S. Reutkölln) 1 Std. 15 Min. 12 Sec.; 4. Klein (H. S. Reutkölln) 1 Std. 15 Min. 30 Sec.; 5. Richter (Delphin-Tege) 1 Std. 19 Min. 52 Sec.; 6. Hünke (H. S. Union) 1 Std. 21 Min. 04 Sec.; 7. Kuhn (H. S. Reutkölln) 1 Std. 21 Min. 04 Sec.; 8. Kuhn (H. S. Reutkölln) 1 Std. 21 Min. 04 Sec.; 9. Kuhn (H. S. Reutkölln) 1 Std. 21 Min. 04 Sec.; 10. Kuhn (H. S. Reutkölln) 1 Std. 21 Min. 04 Sec.

Der Turn- und Sportverein Eiche-Röpenitz veranstaltete am letzten Sonntag sein 3. Vereinsfest.

Am Sonntag fand, vom Wetter begünstigt, am Strandhäufchen Oberhänowsee das diesjährige Dauerrudern statt. Dem zahlreich erschienenen Publikum konnten die Arbeiterrunderer einen guten Sport zeigen. Es wurden auf der 9 1/2 Kilometer langen Strecke folgende Zeiten gefahren:

- 1. Rennen: Anfänger-Beize: 1. R. B. ... 2. R. B. ... 3. R. B. ... 4. R. B. ... 5. R. B. ... 6. R. B. ... 7. R. B. ... 8. R. B. ... 9. R. B. ... 10. R. B. ...

Der Turn- und Sportverein Eiche-Röpenitz veranstaltete am letzten Sonntag sein 3. Vereinsfest.

Am Sonntag fand, vom Wetter begünstigt, am Strandhäufchen Oberhänowsee das diesjährige Dauerrudern statt. Dem zahlreich erschienenen Publikum konnten die Arbeiterrunderer einen guten Sport zeigen. Es wurden auf der 9 1/2 Kilometer langen Strecke folgende Zeiten gefahren:

- 1. Rennen: Anfänger-Beize: 1. R. B. ... 2. R. B. ... 3. R. B. ... 4. R. B. ... 5. R. B. ... 6. R. B. ... 7. R. B. ... 8. R. B. ... 9. R. B. ... 10. R. B. ...



Dixie

Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung.

Wirtschaft

Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Die rückläufige Bewegung auf dem Berliner Arbeitsmarkt hat unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der letzten Woche angehalten.

Es waren 86 300 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 83 512 der Vorwoche.

In der Landwirtschaft ist noch eine gute Vermittlungstätigkeit vorherrschend, während bei den Gärtnern die Arbeitslosigkeit im weiteren Steigen begriffen ist.

Die rückläufige Bewegung im Spinnstoffgewerbe hält unermindert an. Verhältnismäßig gute Beschäftigungsverhältnisse bestehen noch in der Zellulose- und Papierherstellung.

Der Beschäftigungsgrad im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe hat jetzt auch für Brauer nachgelassen.

Alle Zweige des Bekleidungsgewerbes weisen einen weiteren Rückgang des Kräftebedarfs auf.

Im Vertriebsgewerbe ist die Vermittlungstätigkeit noch verhältnismäßig gut.

Für Bohrarbeit wechselnder Art blieben die Anforderungen gering.

Kommunale Kohlenversorgung.

Die außerordentliche Kohlenknappheit und Kohlenteverung hat für die Gemeindebetriebe in der Inflationszeit außerordentlich schwere Folgen nach sich gezogen.

zwischen bürgerlichen Interessenten und unseren Genossen gewesen ist. Jetzt liegt der erste Jahresbericht des Unternehmens vor.

Das Unternehmen wurde anfangs durch ungeschickte Geschäftsunternehmungen des ersten Geschäftsführers schwer geschädigt.

Die Berliner Städtische Kohlenhandelsfirma wird auch im Laufe der Zeit ihre nicht zu unterschätzende Rolle für die Bildung des Kleinhandelspreises spielen.

Der Ausweis der Reichshauptkasse.

Die Summe der Einzahlungen bei der Reichshauptkasse vom 21. bis 30. Juni betrug 158,9 Millionen Goldmark.

Finanzklassen, d. h. die Steuereinnahmen nach Abzug der von den Finanzklassen zu unmittelbaren Zahlungen zurückbehaltenen Beträge.

Die Gesamtausgaben für den Monat Juni betragen ohne die von den Finanzklassen unmittelbar geleisteten Zahlungen rund 440,9 Millionen Goldmark.

Die Reichsbank am Halbjahresende. Die außerordentlich starken Ansprüche, die an die Reichsbank beim Quartalswechsel gestellt werden pflegen, zeigen sich in dem Ausweis vom 30. Juni hauptsächlich in einer starken Zunahme des Umlaufs an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen.

Der Kampf um die Schutzölle, bei dem innerhalb des Unternehmens die einzelnen Gewerbestruppen eine verschiedene Stellung einnehmen, steht bevor.

Wirtschafts- und Lohnabbau im Saargebiet. Die Kohlen- und Frachtpreiserhöhung im Saarrevier hat sich, wie uns aus Saarbrücken gemeldet wird, als zu gering erwiesen.

Herabsetzung von Braunkohlenpreisen. Nachdem die Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle L. O. Essen die Preise von Ruhrkohle mit Wirkung ab 1. Juni um ungefähr 20 Proz. erniedrigt hat.

SAISON AUSVERKAUF. BEGINN 1. JULI. Large stylized text advertisement for a seasonal sale.

Bis zur Hälfte. herabgesetzt sind die Preise unserer Waren in bekannt guten Qualitäten. Large text advertisement for price reductions.

Teppiche und Möbelstoffe. Herren-Artikel. Table listing various goods like carpets, fabrics, and clothing with prices. Includes 'Echle Silberwaren' and 'Geldtaschen'.

